



Istituto Italiano di
STUDI GERMANICI

Osservatorio **SICIT**

Osservatorio sullo Stato dell'Informazione della Comunicazione Italo-Tedesca
Beobachter zum deutsch-italienischen Informations- und Kommunikationsstand

Herausgeber: Luca Crescenzi

Koordinierung: Angelo Bolaffi, Elisa D'Annibale, Aldo Venturelli

Umsetzung: Diana Battisti

20₂₀26

SICIT

Osservatorio sullo Stato dell'Informazione e della Comunicazione Italo-Tedesca
Beobachter zum deutsch-italienischen Informations- und Kommunikationsstand

Herausgeber:
Luca Crescenzi

Koordinierung:
Angelo Bolaffi
Elisa D'Annibale
Aldo Venturelli

Umsetzung:
Diana Battisti

Übersetzungen:
Sabine Schild-Vitale

Redaktion:
Ilaria Baldini
Luisa Giannandrea

S I C I T

**Osservatorio
sullo Stato dell'Informazione e della
Comunicazione Italo-Tedesca**

**Beobachter zum
deutsch-italienischen Informations-
und Kommunikationsstand**

20 | 2026

Istituto Italiano di
STUDI GERMANICI

INHALT

7 Deutsche Politik (italienische Presse))

27 Italienische Politik (deutsche Presse

37 Kultur und Gesellschaft (deutsche Presse)

49 Kultur und Gesellschaft (italienische Presse)

DEUTSCHE POLITIK
BLACKOUT, AUFSTIEG DER AFD UND POSITIONIERUNG
DEUTSCHLANDS ZWISCHEN EUROPA UND DEN USA

(ITALIENISCHE PRESSE)

Das erste Thema, das 2026 in den italienischen Zeitungen mit Bezug auf Deutschland erscheint, ist der großflächige Stromausfall, von dem Berlin ab den frühen Morgenstunden des 3. Januar betroffen war: Der Stromausfall, der längste nach dem Zweiten Weltkrieg, wurde durch einen Brandanschlag auf eine kritische Infrastruktur an der Hängebrücke über dem Teltowkanal verursacht. Dies hatte zur Folge, dass die Hochspannungskabel im Kraftwerk Lichterfelde zerstört wurden. Die Verantwortung dafür übernahm die zur öko-anarchistischen Szene gehörende Vulkangruppe. Über die Aktion, ihre Auswirkungen auf die Bevölkerung und die anhaltenden Unannehmlichkeiten in den betroffenen Gebieten – die südwestlichen Stadtteile waren tagelang lahmgelegt – berichten die Medien in Italien unter dem Eindruck des Augenblicks und greifen dabei zunächst die von deutschen Medien vertretene doppelte Hypothese auf, wonach sowohl der russische Geheimdienst als auch – was sich später als fundierter erwies – extrem linke Gruppen an dem Blitzangriff beteiligt gewesen sein sollen. In dem Bekennerschreiben, das von den Ermittlern als authentisch eingestuft wird, lautet das erklärte Ziel, «die Herrschenden in der Kälte stehen zu lassen»; italienische Kommentatoren heben jedoch die erheblichen Unannehmlichkeiten für Tausende von Berlinern während der Feiertage hervor, ein Zeitpunkt, der die Wiederherstellungsarbeiten zusätzlich verzögert (T. Mastrobuoni, *Berlino, attacco ai cavi: 45mila al buio. Forse un sabotaggio di 007 di Mosca*, in «la Repubblica» 4. Januar 2026 [PDF](#); V. Savignano, *Centrale sabotata: arriva la 'firma' di un gruppo di estrema sinistra*, in «Avvenire» 6. Januar 2026 [PDF](#); M. Marcellino, *Blackout a Berlino, un gruppo anarchico blocca una centrale*

a gas in nome dell'ambiente, in «Huffpost» 6. Januar 2026 [PDF](#)). In der rechtsgerichteten Presse werden die früheren Aktionen der Vulkangruppe aufgezählt, darunter der Angriff vom März 2024 auf die Gigafactory von Tesla, der dem Unternehmen von Elon Musk erhebliche wirtschaftliche Verluste bescherte, und es wird ein Profil der Gruppe gezeichnet, die ihren Namen der Tatsache verdankt, dass die einzelnen Decknamen der Gruppe bisweilen von den Namen isländischer Vulkane inspiriert sind, die verschiedenen Kerngruppen oder vielleicht sogar einzelnen Personen entsprechen, die im methodologischen Rahmen des anarcho-insurrektionistischen Ansatzes agieren, dessen vorrangiges Ziel darin besteht, der herrschenden Klasse den Erfolg ihrer Macht zu entziehen und die fossile Brennstoffindustrie zu treffen, ohne dabei einen allgemeinen Stromausfall für die Haushalte auch der weniger wohlhabenden Bevölkerungsschichten zu verursachen, der zudem Krankenhäuser, Pflegeheime und Schulen beeinträchtigen würde. In diesen Analysen wird das Vorgehen der Saboteure mit den «Paradigmen des Antiimperialismus und des Antikapitalismus in Verbindung mit dem antitechnologischen Anarcho-Primitivismus» in Verbindung gebracht, wobei auf die ideologische Weitschweifigkeit der von der Vulkangruppe verbreiteten Texte hingewiesen wird, deren Kürzel jedoch schwer fassbar sind und «fast wie ein Franchise verwendet werden», was feindlichen ausländischen Geheimdiensten potenzielle Möglichkeiten zur Infiltration bietet, eine Lesart, die somit die Spur zum Kreml nicht gänzlich ausschließen würde, gleichzeitig aber offen bleibt für alarmistischere Analysen, die an die Geschichte der Roten Armee Fraktion und deren Entwicklung von Brandstiftung hin zum Terrorismus gegen Personen erinnern (L. Monfregola, *Cosa c'è dietro all'attacco degli ecoanarchici del Vulkangruppe a Berlino*, in «Il Foglio» 9. Januar 2026 [PDF](#)). Von Seiten der linken Presse hingegen werden die noch eine Woche nach dem Großstromausfall bestehenden Ungewissheiten hervorgehoben, wobei man sich hinsichtlich der angeblichen Bekennung der oppositionellen Gruppe Vulcano zurückhaltender äußert; als einzige unbestreitbare Tatsache wird die Unannehmlichkeit bekräftigt, die 45.000 Haushalten und 2.200 Unternehmen während einer starken Kältewelle entstanden ist, wobei die Aufmerksamkeit der Leser auch auf die mangelnde Belastbarkeit der Energieinfrastruktur

gelenkt wird, die versagt hat und der Feuerwehr sowie dem Zivilschutz zusätzliche Anstrengungen abverlangte, die durch ihr Eingreifen schlimmere Schäden verhindert haben. In dieser Lesart bestätigt sich Kanzler Merz als «Anführer eines Riesen auf tönernen Füßen», der sich neu rüstet und ein starkes, siegreiches Bild von sich vermitteln will, obwohl «es nicht viel gebraucht hätte, um Berlin in die Knie zu zwingen» (S. Canetta, *Chi ha spento la luce?*, in «il manifesto» 10. Januar 2026 [PDF](#)).

In der italienischen Presse wird zwischen Januar und April 2026 ein weiteres bedeutendes Ereignis, das die deutsche Innenpolitik betrifft, aufmerksam und zumindest teilweise mit Besorgnis verfolgt: der Aufstieg der Alternative für Deutschland (AfD), einer rechtsextremen Bewegung, die ihre Wählerzahlen verdoppeln konnte und nun den Anspruch erhebt, Deutschland zu regieren. Die wichtigsten Kommentatoren und Leitartikel konzentrieren sich auf den sozioökonomischen Kontext dieses unbestreitbaren Aufstiegs vor dem Hintergrund einer stagnierenden deutschen Wirtschaft, in der die Partei die Unzufriedenheit der Mittel- und Arbeiterklasse aufgreift und Steuererleichterungen, zinsgünstige Kredite sowie eine sehr aggressive Einwanderungspolitik verspricht. Auffällig ist die Ost-West-Spaltung, wobei die ehemalige DDR mittlerweile eine Hochburg der fremdenfeindlichen Partei ist. Diese ist in Gebieten beliebt, in denen das postsowjetische Erbe und die Unzufriedenheit mit den traditionellen Parteien (CDU und SPD) die Wählerschaft zur Radikalisierung getrieben haben, was gleichzeitig einen Dominoeffekt auch auf die etablierten Parteien auslöst, die auf die Probe gestellt, in den nationalen Umfragen bedrängt oder überholt werden und die als Reaktion darauf dazu neigen, die gesamte öffentliche Debatte immer weiter nach rechts zu verlagern. Die italienischen Medien kommentieren die jüngsten Zahlen, wonach die von Weidel geführte Partei in einem Bundesland wie Sachsen-Anhalt – dem politischen Versuchslabor eines Trends, der sich nach Osten ausbreitet, aber nicht nur dort – zur stärksten politischen Kraft werden könnte; dabei reichen die Töne von großer Sorge um den Fortbestand der Demokratie bis hin zu Leitartikeln, die den Niedergang des deutschen politischen Systems analysieren. Die linke und linksliberale Presse spricht von der Gefahr eines «politischen Erdbebens»: Zeitungen wie «la Repubblica» legen

den Schwerpunkt auf sich rasch wandelnde Dynamiken innerhalb und rund um die AfD und berichten über Äußerungen von Parteivertretern sowie von Führern der europäischen Identitären, die sich zu einer Versammlung zum Thema Remigration versammelt hatten, an der auch Lena Kotré, AfD-Vertreterin und Abgeordnete des Brandenburger Landtags, teilnahm – die offiziell noch immer einem Programm verbunden ist, das 'lediglich' die Rückführung von Migranten mit Ausweisungsbescheid vorsieht, also etwa 224.000 Menschen, während für Martin Sellner, Chef der Identitären Bewegung Österreich und Gründer eines «Institute for Remigration» – einer kürzlich ins Leben gerufenen internationalen Kommission mit dem Ziel, regelrechte Massenabschiebungen zu fördern –, auch Millionen von «nicht assimilierten» Menschen ausgewiesen werden sollten; um dieses Vorhaben umzusetzen, möchte er eine Zusammenarbeit mit der Lega und der FdI anstreben. Gleichzeitig enthält die Analyse wichtige Fakten zur Stattgabe einer Klage der rechtsextremen Partei durch das Kölner Landgericht, was im Widerspruch zu früheren Untersuchungen des Bundesamtes für Verfassungsschutz steht, die in Deutschland zu dem Schluss gekommen waren, dass die Partei von Weidel und Chrupalla verfassungsfeindlich und antidemokratisch sei; Es wird angemerkt, dass das vorläufige Urteil zu einem für Deutschland besonders angespannten Zeitpunkt ergeht, da das Land mit gleich fünf bevorstehenden Landtagswahlen beschäftigt ist (T. Mastrobuoni, *Il raduno anti migranti che imbarazza l'Afd. 'Cacciamone milioni'*, in «la Repubblica» 23. Januar 2026 [PDF](#); T. Mastrobuoni, *Una corte aiuta l'Afd. 'Per ora non può essere definita estremista'*, in «la Repubblica» 27. Februar 2026 [PDF](#)). Die Nachricht findet auch in anderen Zeitungen des politischen Zentrums Widerhall, wobei jedoch betont wird, dass das Urteil die Beurteilung der AfD offen lässt und einige Kommentare (beispielsweise in den katholischen Tageszeitungen) auf einen langen Rechtsstreit über die Einstufung der Partei hindeuten, der noch bevorsteht (M. Feltri, A. Lucatello, R. Quadrano, *Vittoria di AfD in tribunale: non si può classificare come partito estremista di destra*, in «Huffpost» 26. Februar 2026 [PDF](#); V. Savignano, *L'Afd non può essere definito un partito estremista*, in «Avvenire» 27. Februar 2026 [PDF](#); G. Dragoni, *Afd: sospeso giudizio su estremismo di destra*, in «Il Sole 24 ore» 27. Februar 2026

[PDF](#); L. Monfregola, *Per i giudici di Colonia l'Afd non si può (ancora) dire di estrema destra*, in «Il Foglio» 28. Februar 2026 [PDF](#)). Der Ton und der Tenor der Kommentare in den rechtsgerichteten Zeitungen heben sich leicht ab, wenn es um die Wiedergabe des Gerichtsurteils geht, das zumindest vorerst die Einschätzung der Geheimdienste aus dem Jahr 2025 widerlegt, wonach die AfD als eine der deutschen Verfassung entgegenstehende Kraft eingestuft wurde; Der Journalist Francesco De Felice schreibt beispielsweise, dass der juristische Sieg der AfD (nur) das multikulturelle Europa und Deutschland erschreckt und dass der Erfolg der Souveränisten den Wert einer Revanche gegen den deutschen Geheimdienst habe, der an einer Operation beteiligt war, die darauf abzielte, die Partei vom freien demokratischen Wettbewerb auszuschließen; daher wird das Kölner Urteil positiv aufgenommen, da es «frei von dem Vorurteil des Extremismus» sei (F. De Felice, *La corte tedesca 'salva' Afd: 'Per ora non sono degli estremisti'*, in «Il Giornale» 27. Februar 2026 [PDF](#); D. Milillo, *Afd assolta: 'Non sono estremisti'*, in «Libero» 27. Februar 2026 [PDF](#)). In liberalen und liberal-marktwirtschaftlich orientierten Zeitungen, die der Mitte-Rechts-Bewegung nahestehen, sich auf Wirtschaft und Politik spezialisieren und einen Schwerpunkt auf die Bereiche Steuerwesen und Management legen, wie beispielsweise «Italia Oggi», wird der Vormarsch der AfD zudem in direkten Zusammenhang mit dem Zusammenbruch der traditionellen Parteien gebracht, der wiederum durch eine tiefsitzende, weit verbreitete Unzufriedenheit der Wählerschaft über die Wirtschaftsreformen und die Untätigkeit der Regierung Merz sowie durch die zwischen Sozialisten und Volkspartei schwelenden Meinungsverschiedenheiten ausgelöst wurde. Es wird auf die sogenannte *Brandmauer* Bezug genommen, die im deutschen Medienjargon den Schutzwall bezeichnet, der die Partei um Alice Weidel isolierte und von möglichen Bündnissen oder Regierungskoalitionen ausschloss, der nun jedoch Risse aufweist, Anzeichen für ein Eindringen auf lokaler Ebene sowie gelegentlich auch Spannungen und Öffnungen im Parlament, gelegentliche Übereinstimmungen mit der Mitte-Rechts-Koalition (CDU) bei bestimmten Anträgen, während die alten Parteien, die mittlerweile in vielen strategischen Zentren in der Minderheit sind, isoliert bleiben sollen (R. Giardina, *Crepe nel muro contro l'Afd*,

in «Italia Oggi» 27. Februar 2026 [PDF](#); R. Giardina, *I socialisti tedeschi in crisi*, in «Italia Oggi» 4. März 2026 [PDF](#)). Die gleiche Zeitung kommentiert zudem die vorgeschlagene Kandidatur von Angela Merkel für das Amt der Bundespräsidentin – ein Schritt, der im Wesentlichen von dem Bestreben geleitet ist, Friedrich Merz in Bedrängnis zu bringen – sowie die Reaktion von Merkel selbst, die nicht für Machtspiele instrumentalisiert werden möchte und keine neuen Ämter annehmen will; In seiner Analyse greift der Journalist Roberto Giardina auf das bekannte Bild der ehemaligen Bundeskanzlerin als nationale *Mutti* («die Mama der Deutschen») zurück, die nun nicht die Rolle der *Omi* übernehmen möchte – der weisen «Oma» der 18- bis 29-Jährigen, bei denen sie großen Anklang findet. Am Tag zuvor berichtet derselbe Journalist über Merz' vielbejubelte, «aber nicht einstimmig begrüßte» Teilnahme am CDU-Parteitag in Stuttgart, auf dem Merz als Parteivorsitzender bestätigt wurde (R. Giardina, *Angela Merkel torna in campo*, in «Italia Oggi» 14. Februar 2026 [PDF](#); R. Giardina, *Non è più la Germania di Angela*, in «Italia Oggi» 25. Februar 2026 [PDF](#); R. Giardina, *Merz ha preso il 91,7% dei voti*, in «Italia Oggi» 24. Februar 2026 [PDF](#)).

Gleichzeitig verzeichnet «il manifesto» auf der gegnerischen Seite das vorzeitige Ende der «rot-lila Koalition» in Brandenburg zwischen der SPD und dem Bündnis von Sahra Wagenknecht, das etwas mehr als ein Jahr Bestand hatte. Dies markiert eine unüberwindbare politische Krise aufgrund des Austritts von drei Abgeordneten aus der links-souveränistischen Partei, die sich der Linie der Parteiführung widersetzen, wodurch Woidke am seidenen Faden hängt und die AfD immer näher rückt. Es sei daran erinnert, dass das Bündnis zwischen SPD und BSW Ende 2024 gerade als Schutzwall gegen die Offensive der AfD entstanden war, zu einer Zeit, als die BSW noch in bester Verfassung war, während sie nun auf Bundesebene deutlich niedrigere Werte verzeichnet als die 2024 erreichten Höchststände. Parallel dazu weist die kommunistische Tageszeitung auf den antiamerikanischen Kurswechsel von Alice Weidel hin, die sich erstmals gegen Trump stellt, auf Kollisionskurs mit der MAGA-Fraktion ist und sich zunehmend dem pro-russischen Flügel der AfD annähert, um sich als Stimme des Friedens gegen einen Merz zu profilieren, der auf Aufrüstung besteht und unfähig

erscheint, entschlossen auf die US-Politik zu reagieren. Später wird in einem Interview in «L'Unità» mit dem Philosophen und Politikwissenschaftler Angelo Bolaffi der Aufstieg der deutschen Rechtsextremen im Zusammenhang mit den Schwierigkeiten der SPD analysiert – in einem historischen Moment, in dem Deutschland zudem dem internationalen Druck seitens der Vereinigten Staaten und Chinas ausgesetzt ist, was schwerwiegende mögliche Folgen für ganz Europa mit sich bringen könnte; Der Analyst hebt hervor, dass die AfD an sich nicht so stark ist, dass sie alle anderen Parteien verdrängen könnte, sondern dass sie aufgrund der Schwäche der anderen an Stärke gewinnt und somit zu einer Art letzter Zuflucht für verzweifelte Wähler wird, die anderswo keine gangbaren Alternativen sehen, insbesondere für die sich selbst überlassene Arbeiterklasse (S. Canetta, *Sinistra, fallisce l'alleanza magenta. E l'Afd avanza*, in «il manifesto» 18. Januar 2026 [PDF](#); S. Canetta, *La leader Afd in rotta con l'universo Maga*, in «il manifesto» 22. Januar 2026 [PDF](#); S. Canetta, *Germania, sondaggio shock: sorpassata la Cdu, Afd prima*, in «il manifesto» 18 aprile 2026 [PDF](#); U. De Giovannangeli, *'Socialdemocratici tedeschi in crisi di identità. La AFD è l'unico partito operaio'*, in «L'Unità» 25 aprile 2026 [PDF](#)).

Online-Zeitungen wie «formiche» bieten makroökonomische und politische Hintergrundberichte über den Einfluss der deutschen Rechtsextremen auf das soziale Gefüge des Landes an, wie beispielsweise den Beitrag von Domenico Petrolo, der dem Band *La stagione dell'identità. Vom Brexit bis zu Trump* entnommen ist und die Auswirkungen der Einwanderungsfrage auf identitäre Parteien auf europäischer Ebene und insbesondere in Deutschland analysiert, wobei die Etappen der Wandlung der AfD von einer 2013 von Wissenschaftlern gegründeten euroskeptischen Partei über die 2015 einsetzende nationalpopulistische Dominanz bis hin zu ihrer heutigen Ausrichtung nachgezeichnet werden, in der die Partei mittlerweile stabil auf einer einwanderungsfeindlichen und fremdenfeindlichen Linie steht (F. De Palo, Le Pen, *Afd e la crescita dei partiti nazionalisti in Europa. L'analisi di Petrolo*, in «formiche» 1. März 2026 [PDF](#)).

Was die Haltung Deutschlands zum russisch-ukrainischen Konflikt betrifft, so wird diese in Italien in den wichtigsten Tageszeitungen und nationalen Medien ausführlich diskutiert,

und die ersten Nachrichten des Jahres betreffen den Verdacht auf Geldwäsche im Zusammenhang mit Roman Abramović, einem russischen Oligarchen und ehemaligen Eigentümer des FC Chelsea. Dabei wird auf die strafrechtlichen Ermittlungen Bezug genommen, in die die Deutsche Bank Ende Januar 2026 verwickelt war, als die Staatsanwaltschaft Frankfurt eine Reihe von Durchsuchungen in den Geschäftsräumen des Bankinstituts in Frankfurt und Berlin koordinierte, und zwar wegen des Verdachts auf Geldwäsche im Auftrag des Magnaten durch Führungskräfte und Mitarbeiter der Deutschen Bank, die den zuständigen Behörden eine Reihe verdächtiger Finanztransaktionen, die auf Abramovićs Unternehmen zurückzuführen waren, mit erheblicher Verzögerung gemeldet haben sollen. Die Ermittlungen wurden im Anschluss an eine journalistische Recherche der deutschen Wochenzeitschrift «Der Spiegel» und der Tageszeitung «Süddeutsche Zeitung» eingeleitet, was auch Reaktionen in der italienischen Presse nach sich zog. Einige Zeitungen des liberal-konservativen Lagers berichten über den Skandal um die Deutsche Bank, wobei sie sich in ihrer Berichterstattung auf die Vorwürfe der Frankfurter Staatsanwaltschaft konzentrieren und die wichtigsten Fakten im Zusammenhang mit den Durchsuchungen durch das Bundeskriminalamt und die Kriminalpolizei in den Niederlassungen in Frankfurt und Berlin wiedergeben; dabei erinnern sie die Leser jedoch daran, dass die größte deutsche Bank bereits im vorangegangenen Jahrzehnt wegen «einiger undurchsichtiger Geschäfte mit Moskau» mit einer Geldstrafe belegt worden war (M. Astorri, *Bufera riciclaggio su Deutsche Bank*, in «Il Giornale» 29. Januar 2026 [PDF](#); I. Bufacchi, *Ipotesi riciclaggio per Abramovich: perquisite le sedi di Deutsche Bank*, in «Il Sole 24 ore» 29. Januar 2026 [PDF](#); N. Sunseri, *In Deutsche Bank riciclaggio russo*, in «La Verità» 29. Januar 2026 [PDF](#)).

Ein weiterer Schlüsselpunkt im ersten Quartal des Jahres 2026 betrifft die entscheidende Wende in der deutschen Politik gegenüber der Ukraine: Im militärischen und wirtschaftlichen Bereich nehmen die Hilfen durch eine neue bilaterale Industriepartnerschaft exponentiell zu, während Berlin im Handelsbereich auf die Abschaffung der Zölle drängt und vorschlägt, die Ukraine als assoziiertes Mitglied der Europäischen Union in den Binnenmarkt aufzunehmen. In Italien betrachtet die

rechte Presse die deutschen Hilfen für Kiew sowie das von Bundeskanzler Friedrich Merz vorangetriebene beschleunigte Tempo mit Zynismus. Dieser hat seine finanzielle und militärische Unterstützung für Selenskyj aufgestockt, die für 2026 vorgesehenen Mittel auf 8,5 Milliarden Euro erhöht und ein Abkommen zwischen Berlin und Kiew über 4 Milliarden Euro für den Verteidigungsbereich unterzeichnet, wobei der Plan von Vorräten und Subventionen auf eine gemeinsame Produktion von Drohnen, Flugabwehrsystemen und Munition in Europa ausgeweitet wurde. Der gesamte Plan wird als «Schachzug der Deutschen» angesehen, die durch die Aufstockung der Mittel für die Ukraine in Wirklichkeit darauf abzielen, einen großen Teil der bereitgestellten 90 Milliarden zu ihrem eigenen Vorteil zu nutzen (M.V. Galassi, *Berlino vuole guadagnare sul prestito a Kiev*, in «La Verità» 29. Januar 2026 [PDF](#)). Derselbe journalistische Beitrag regt zudem dazu an, über die langsamen und komplexen Abläufe des EU-Beitrittsprozesses der Ukraine nachzudenken, wobei ein Zelensky, der auf das Tempo drängt – mit Ultimaten, die auf das Jahr 2027 abzielen, und Erklärungen, in denen ein verkürztes Verfahren gefordert wird –, einem eher zurückhaltenden Merz gegenübersteht, der sich auf alle Kriterien und Regeln beruft, die das Land erfüllen muss, obwohl Deutschland einer der engsten Verbündeten der Regierung in Kiew ist (M.V. Galassi, *Pure Berlino fa muro su Kiev nell'Ue. L'adesione nel 2027 non è fattibile*, in «La Verità» 29. Januar 2026 [PDF](#)). Medien, die der progressiven Mitte-Links-Bewegung nahestehen, räumen hingegen Überlegungen wie denen des ehemaligen italienischen Ministerpräsidenten Paolo Gentiloni Raum ein, der bis 2024 als EU-Kommissar für Wirtschaft und Währung in der Kommission tätig war und von Alessandro Barbera interviewt wurde. Bei dieser Gelegenheit lobt Gentiloni die Arbeit von Friedrich Merz für dessen Distanzierung von der MAGA-Bewegung (wenn auch im Rahmen einer Rede, die darauf abzielt, die euro-atlantischen Beziehungen entspannt zu halten) sowie dessen Aufruf an die europäischen Kollegen, auf der globalen Bühne entschlossener zu agieren; im Interview zeichnet sich zudem eine unvermeidliche Wende für Europa ab, sowohl hinsichtlich der Handhabung von Zöllen als auch in Bezug auf die Hilfen für Kiew (A. Barbera, *Paolo Gentiloni: Merz dà voce al risveglio dell'Europa. Su dazi e aiuti*

a *Kiev la svolta c'è già*', in «La Stampa» 14. Februar 2026 [PDF](#)).

Auch der deutsche Aufrüstungskurs, der in den ersten Monaten des Jahres 2026 aufgrund der Rekordzahlen, der Struktur-reformen und der innenpolitischen sowie europäischen Debatte über die neue militärische Führung Berlins – die darauf abzielt, die größte Armee ganz Europas zu haben – als epochal und umstritten beschrieben wurde, sorgt in den italienischen Medien weiterhin für zahlreiche Diskussionen. Einerseits wird über die internen Reformen diskutiert, darunter die neue Wehrpflicht mit einer Mindestdauer von sechs Monaten, die Teil der deutschen Vision einer neuen Militärdoktrin ist, die auf eine langfristige Neuausrichtung abzielt. Sowohl von rechts als auch von links wirft die italienische Presse Fragen zu dieser Modernisierung der Wehrpflicht auf und hebt dabei die Volkszählung sowie die obligatorische Eignungsprüfung für alle jungen Bürger hervor; ebenso scheint zunächst eine Genehmigung der Streitkräfte für Bürger im wehrpflichtigen Alter vorgeschrieben zu sein, die beabsichtigen, länger als drei Monate ins Ausland zu reisen – eine Regelung, die auf heftige Kritik stieß und im April korrigiert wurde (T. Mastrobuoni, *Berlino corregge il tiro: 'Liberi di viaggiare uomini in età di leva'*, in «la Repubblica» 8 aprile 2026 [PDF](#)). Der Waffeneignungstest für deutsche Jugendliche wurde dennoch am ersten Tag des Jahres für alle volljährigen Männer eingeführt; diese müssen verpflichtend einen vom Verteidigungsministerium zugesandten Fragebogen ausfüllen und dabei auch ihren bevorzugten militärischen Bereich angeben: Kommentatoren sind sich einig, dass dieser Schritt ein Vorbote für Rekrutierungen in größerem Umfang ist, während parallel dazu eine extrem starke Aufstockung der Rüstungsindustrie zu verzeichnen ist, die als Dreh- und Angelpunkt der deutschen Industrie mittlerweile den Automobilsektor verdrängt hat, wie Artikel belegen, die die Umstellung traditionsreicher Unternehmen der *Automobilbranche* auf die Produktion von Verteidigungs- und Raketensystemen dokumentieren (S. Canetta, *Germania, per i diciottenni torna la leva militare*, in «il manifesto» 2. Januar 2026 [PDF](#); G. Paragone, *La Germania chiede ai 18enni se sono pronti per la guerra*, in «La Verità» 2. Januar 2026 [PDF](#); L. Della Pasqua, *La Germania accelera sulle armi. Piano per triplicare i posti in 3 anni*, in «La Verità» 2. Januar 2026 [PDF](#); V. Savignano, *In Germania il lavoro è nelle armi*, in «Avvenire» 14. Januar

2026 [PDF](#); Celestina Dominelli, *Rheinmetall tratta con Ohb per fornire una rete di satelliti all'esercito tedesco*, in «Il Sole 24 Ore» 27. Januar 2026 [PDF](#); G. Segre, *Berlino pensa alla bomba atomica e riaffiorano i fantasmi del passato*, in «La Stampa» 17. Februar 2026 [PDF](#); V. Campari, *Germania: la leva volontaria alla prova della cultura pacifista*, in «Affari Internazionali» 20. Februar 2026 [PDF](#); S. Cingolani, *La Germania smarrita cerca una rivincita nel riarmo*, in «Il Foglio» 21. Februar 2026 [PDF](#); G. Bialetti, *Berlino si svena per riarmarsi ma ha il terrore dei ricordi nazi*, in «La Verità» 23. Februar 2026 [PDF](#); S. Canetta, *Germania, l'esercito più forte costa lacrime e sangue*, in «il manifesto» 23 aprile 2026 [PDF](#); L. Monfregola, *Nel Württemberg. Così la Trumpf ha rotto un tabù storico e si è messa a produrre laser antidroni*, in «Il Foglio» 3 aprile 2026 [PDF](#)). In diesem Zusammenhang kommen Befürchtungen auf, dass die militärische Aufrüstung Deutschlands neue Spaltungen in Europa hervorrufen könnte, angefangen bei Frankreich, wobei jedoch klargestellt wird, dass diese Bedenken weniger die unmittelbare Gegenwart als vielmehr die mögliche zukünftige Perspektive einer Regierungsbeteiligung der AfD betreffen (D. Taino, *Questione tedesca di nuovo tra noi?*, in «Corriere della Sera» 26. Februar 2026 [PDF](#)).

Einige provokative Stimmen wie die von Massimo Fini regen zum Nachdenken über den Zusammenhang zwischen der europäischen Aufrüstung und der Aufrüstung Deutschlands an und bezeichnen es als «unvorstellbar, dass Deutschland, dem wichtigsten Land Europas, aufgrund eines Vertrags aus dem Jahr 1990 der Besitz von Atomwaffen untersagt wird», und stellen dabei klar, dass die Bombe lediglich als Abschreckungsmittel diene und dass ein wirksameres System, um «die Aggressivität der Yankees einzudämmen», darin bestünde, eine NATO nach dem Vorbild von Art. 5 zu schaffen (für den Fall, dass eines der Mitgliedsländer angegriffen wird), jedoch unter Einbeziehung weiterer Akteure: neben der Europäischen Union auch Serbien, Indien, Iran, Japan, Südafrika sowie allen anderen interessierten lateinamerikanischen Staaten, wodurch die Hälfte der Weltbevölkerung eine zentrale Rolle spielen würde (M. Fini, *Una mega-alleanza per frenare Trump*, in «il Fatto Quotidiano» 16. Januar 2026 [PDF](#)).

Ein zentraler Punkt, der von den Medien aufgegriffen wird, ist die Verschlechterung der Beziehungen zwischen Deutschland

und den Vereinigten Staaten: Die italienische Presse verfolgt die Entwicklungen zwischen Berlin und Washington seit Anfang 2026 und beschreibt sie als Handels-Kalten Krieg, als Abkühlung und Bruch aufgrund des Rückzugs der USA aus Europa sowie der Notwendigkeit für Deutschland, eine alternative Führungsrolle im Verteidigungsbereich zu übernehmen. Einige Analysen befassen sich eingehend mit der Haltung der EU und der deutschen Position angesichts der drohenden Zölle sowie des Handels- und Zoll-Drucks aus Washington, der zunehmend eskaliert, während die europäischen Spitzenpolitiker weiterhin auf Diplomatie setzen und sich vermittelnd positionieren; in diesem Zusammenhang betont Friedrich Merz die strategische zentrale Rolle Europas bei der Festlegung der Grundsätze der globalen Koexistenz (F. De Benedetti, *L'Europa spera ancora nel dialogo. Merz: 'La nostra strategia non cambia'*, in «Domani» 20. Januar 2026 [PDF](#); A. Valdambrini, *Guerra dei dazi: l'Ue si sveglia, Berlino prudente*, in «il manifesto» 20. Januar 2026 [PDF](#); D. Mosseri, *La via stretta di Merz con Trump*, in «Il Foglio» 21. Januar 2026 [PDF](#)). Trotz alledem wird in der Presse erneut betont, dass für den Bundeskanzler das Bündnis mit den Vereinigten Staaten nach wie vor eine Garantie für Freiheit, Frieden und Sicherheit darstellt – allerdings in einer Vision, die auf Gleichberechtigung und Unabhängigkeit ausgerichtet ist, wie Merz in einer Rede vor dem Bundestag zur Außenpolitik des Landes darlegte (G. Di Donfrancesco, *Merz: 'Germania ed Europa sono l'alternativa a imperialismo e autocrazia'*, in «Il Sole 24 Ore» 30. Januar 2026 [PDF](#)).

Einige italienische Tageszeitungen heben das finanzielle Ausmaß der deutschen Investitionen in den technologischen Wandel hervor und berichten über den von Bundeskanzler Merz angestrebten Plan für ein militärisches Starlink-System als strategischen Schritt, um die Abhängigkeit von Elon Musk und den Vereinigten Staaten im Bereich der Verteidigungskommunikation zu beseitigen: Für dieses Projekt soll ein erheblicher Teil der 35 Milliarden Euro, die für den deutschen Plan vorgesehen sind, bereitgestellt werden. In einigen Artikeln wird auch das Projekt des deutsch-französischen Superjägers FCAS erwähnt, das sich laut diplomatischen und parlamentarischen Quellen in einer schweren Sackgasse befindet, obwohl die offizielle Ankündigung einer Streichung noch aussteht und die französische

Präsidentschaft weiterhin darauf besteht, das Projekt zu retten; Die italienische Presse stellt jedenfalls einen tiefen Riss in der Achse Paris-Berlin fest, wobei Deutschland Italien sondiert, um dem konkurrierenden GCAP-Programm beizutreten, dem Joint Venture zwischen Rom, London und Tokio (A. Di Rocco, *Berlino vara lo Starlink militare*, in «Milano Finanza» 27. Januar 2026 [PDF](#); M. Gergolet, *Caccia franco-tedesco, "progetto morto". E adesso l'Eliseo chiede spiegazioni*, in «Corriere della Sera» 10. Februar 2026 [PDF](#); D. Ranieri, E. Fatigante, *La frattura militare tra Francia e Germania*, in «Il Foglio» 10. Februar 2026 [PDF](#); E. Paoli, *Il caccia franco-tedesco non decolla. Merz guarda all'Italia*, in «Libero» 10. Februar 2026 [PDF](#); S. Cingolani, *I limiti del super jet franco-tedesco, assist all'asse Meloni-Merz*, in «Il Foglio» 11. Februar 2026 [PDF](#); A. De Mattia, *Quel bombardiere che spezza l'asse Germania-Francia*, in «Milano Finanza» 27. Januar 2026 [PDF](#); M. Gergolet, *Merz, lo scambio con Meloni per un posto sul supercaccia (una volta scaricati i francesi)*, in «Corriere della Sera» 5. Februar 2026 [PDF](#); S. Barlocchetti, *Più occasioni per le nostre aziende se Berlino cambia partner sui caccia*, in «La Verità» 11. Februar 2026 [PDF](#)).

Vor diesem allgemeinen Hintergrund und angesichts der Unsicherheit in den transatlantischen Beziehungen hebt die italienische Presse die Annäherung zwischen Italien und Deutschland hervor, wobei sich zwei konservative Regierungen als Vorreiter der europäischen Stabilität präsentieren wollen: Das Verhältnis zwischen Meloni und Merz wird während des gesamten Viermonatszeitraums von italienischen Beobachtern genau verfolgt, und bereits seit Januar 2026 ist eine deutliche Festigung der Achse Rom–Berlin zu beobachten, beginnend mit dem Gipfeltreffen in Rom, das eine neue Phase der Allianz bei gemeinsamen Prioritäten wie der europäischen Wettbewerbsfähigkeit, dem Abbau von Bürokratie, Verteidigung und Steuerung der Migrationsströme, wobei Protokolle zur Stärkung des bilateralen Aktionsplans unterzeichnet wurden, einschließlich der industriellen Zusammenarbeit (Leonardo-Rheinmetall) und der Integration von ITA Airways in die Lufthansa-Gruppe (M. Gergolet, *Merz da Meloni, l'asse rafforzato tra i due Paesi*, in «Corriere della Sera» 15. Januar 2026 [PDF](#); L. Di Giuseppe, *Meloni anti-Macron, asse italo-tedesco contro il bazooka*, in «Domani» 21. Januar 2026 [PDF](#); R. Montenegro, *Merz scommette su Meloni*

per mediare fra Ue e Trump. Corrispondenze, in «Il Foglio» 22. Januar 2026 [PDF](#); M. Feltri, A. Lucatello, R. Quadrano, *Meloni-Merz. Sarti di un'Europa cucita su Trump*, in «Huffpost» 23. Januar 2026 [PDF](#); M. Perrone, *Dialogo e pragmatismo, la linea di Meloni e Merz per tenere uniti Europa e Trump*, in «Il Sole 24 Ore» 23. Januar 2026 [PDF](#); G. Muolo, *Meloni-Merz: Ue sia coraggiosa*, in «Avvenire» 24. Januar 2026 [PDF](#); M. Gergolet, *'Mai così buoni i nostri rapporti'. La sintonia Meloni-Merz sulle crisi*, in «Corriere della Sera» 24. Januar 2026 [PDF](#); M. Scarli, *Sintonia Roma-Berlino*, in «Il Giornale» 24. Januar 2026 [PDF](#); L. De Cicco, *Meloni, il patto con Merz. 'Sì al board se cambia'. E vuole il Nobel per Trump*, in «la Repubblica» 24. Januar 2026 [PDF](#); R. Giardina, *Merz e Meloni, grossa intesa*, in «Italia Oggi» 27. Januar 2026 [PDF](#)).

Dennoch weisen einige Medien auf Meinungsverschiedenheiten hin und stellen seit Februar erste kleine Risse in der Beziehung fest, die auf den komplexen Umgang mit gegensätzlichen nationalen Interessen sowie auf den Schatten Trumps zurückzuführen sind, der über dem Ganzen schwebt und den deutschen Politiker – der eine härtere Haltung einnimmt und seinen Blick auf die Zwischenwahlen im November in den Vereinigten Staaten richtet, in der Hoffnung auf einen möglichen Sturz der Trump-Regierung – während die italienische Regierungschefin sich eher nachgiebig und versöhnlich zeigt und dabei sogar den Friedensnobelpreis für den amerikanischen Präsidenten erwähnt. Einige rechtsgerichtete Medien sehen das von Pragmatismus geprägte Treffen zwischen Italien und Deutschland als «dritten Weg» zwischen Wokismus und instinktiven, unüberlegten und unverblünten Reaktionen gegenüber Trumps Vorgehensweisen: Es sei besser, Vorsicht walten zu lassen und nicht zu viel auf die Zukunft zu setzen. «Il Foglio» äußert sich sarkastisch über die neue italienisch-deutsche Idylle und Anlass für einen kurzen Exkurs über «eine lange und bewegte Liebesgeschichte» zwischen den beiden Ländern, wobei Andreotti und seine ebenso berühmten wie boshaften Kommentare zur deutschen Wiedervereinigung herangezogen werden, aber noch davor die Geschichte der nationalsozialistischen Militärbesetzung im ehemaligen Verbündetenland, sowie die hegelianischen Prämissen von Croce und Gentile gemäß Magris erwähnt werden (T. Ciriaco, *Segnale a Macron ma l'America divide, Roma e Berlino*, in «la Repubblica» 24. Januar 2026 [PDF](#); A. Signore, *L'asse Melo-*

ni-Merz e la nuova Europa del doppio registro, in «Il Giornale» 26. Januar 2026 [PDF](#); S. Canettieri, *Meloni lontana dai toni di Berlino. La sintonia (stavolta) non c'è*, in «Corriere della Sera» 14. Februar 2026 [PDF](#); S. Canettieri, *'Ue e Usa insieme. Non condivido le critiche alla cultura Maga'*, in «Corriere della Sera» 15. Februar 2026 [PDF](#); M.V. Galassi, *Meloni tira una rampogna a Merz: 'Stati Uniti partner fondamentale'*, in «La Verità» 15. Februar 2026 [PDF](#); N. Mirenzi, *Il cielo sopra Roma e Berlino*, in «Il Foglio» 21. Februar 2026 [PDF](#)).

Im gleichen Zeitraum berichteten verschiedene Medien über die Äußerungen des deutschen Botschafters in Italien, Thomas Bagger, der der italienischen Presse mehrere Interviews zu den bilateralen Beziehungen zwischen Italien und Deutschland, zur gemeinsamen Verteidigung und zur Zukunft der EU gegeben hatte. Die wichtigsten Punkte, die sich aus seinen zentralen Interviews dieser Zeit herauskristallisieren, sind seine klaren Einschätzungen zu den transatlantischen Beziehungen und zur Sicherheit, wobei er eine Unabhängigkeit von den USA befürwortet und Europa dazu auffordert, sich so zu strukturieren, dass es für seine Sicherheit nicht mehr auf die ständige Unterstützung Washingtons angewiesen ist. Ohne jeglichen Pessimismus ruft Bagger dazu auf, gemeinsam an einer europäischen Wiedergeburt zu arbeiten, die sich über die Launen Donald Trumps und die russischen Drohungen gegen den Westen erheben kann. Der deutsche Botschafter hebt zudem den Mittelmeerraum als neue strategische Achse der Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Italien hervor und unterstreicht die Rolle der italienischen Häfen als Dreh- und Angelpunkt der europäischen Ausrichtung auf Indien und den Nahen Osten in einer Weltlage, die immer schwieriger zu bewältigen ist (M. Gergolet, *'Su Trump illusioni finite sia a Berlino sia a Roma. Ombrello nucleare francese? È arrivata l'ora di parlarne'*, in «Corriere della Sera» 25. Januar 2026 [PDF](#); M. Feltri, A. Lucatello, R. Quadrano, *Thomas Bagger: 'Germania e Italia possono guidare il rilancio e il riarmo dell'Europa'*, in «Huffpost» 3. Februar 2026 [PDF](#); E. Rossi, *Per guardare a Sud la Germania usa la lente italiana. L'analisi di Bagger*, in «formiche» 3. Februar 2026 [PDF](#)).

Zwischen Februar und März verlagert sich die Darstellung der Beziehungen zwischen Italien, Deutschland und Frankreich von einer anti-Élysée-Haltung in den Bereichen Energie und

Verteidigung – ergänzt durch Fragen im Zusammenhang mit den Eurobonds (M. Palombi, *Ora debutta l'Europa italo-tedesca: Macron debole e ormai isolato*, in «il Fatto Quotidiano» 10. Februar 2026 [PDF](#); G. Micalessin, *Merz-Meloni, l'asse 'Merzoni' che mette all'angolo Macron*, in «il Giornale» 11. Februar 2026 [PDF](#); A.M. Merlo, *L'asse non regge più, gli eurobond di Macron bocciati da Berlino*, in «il manifesto» [PDF](#); A. Ricciardi, *Berlino dice addio a Parigi*, in «Italia Oggi» [PDF](#)) – hin zu unterschiedlichen Sichtweisen, die neue Dynamiken im Blick haben. Bereits «il Fatto Quotidiano» veröffentlicht einen Artikel von Gabriele Guzzi, in dem sowohl der Draghi-Plan als auch der «Merzoni»-Block kritisiert werden; beide werden als Ausdruck eines neoliberalen, militarisierten und den USA untergeordneten Europas gedeutet. Stattdessen wird ein Kurswechsel hin zu einer Souveränität gefordert, die soziale Gerechtigkeit und Frieden in den Mittelpunkt stellt und sich von den derzeitigen imperialistischen und Aufrüstungslogiken distanziert (G. Guzzi, *Né Draghi Né "Merzoni": all'Ue serve un cambio*, in «il Fatto Quotidiano» 13. Februar 2026 [PDF](#)).

Auf der Münchner Sicherheitskonferenz waren sich Merz und Macron einig, dass die strategische Autonomie, die Verteidigungsfähigkeit und die Wettbewerbsfähigkeit Europas gestärkt werden müssen, und bestätigten zudem, dass sie enge Gespräche zum Thema der europäischen nuklearen Abschreckung führen (F. De Benedetti, *A Monaco va in scena la svolta di Merz. 'Ormai c'è un abisso tra Europa e America'*, in «Domani» 14. Februar 2026 [PDF](#); M. Gergolet, *Merz dà l'addio alla guida Usa. Macron: basta essere timidi*, in «Corriere della Sera» 14. Februar 2026 [PDF](#); C. Caridi, *Merz avverte Washington: 'Noi contro l'agenda Maga'*, in «il Fatto Quotidiano» 14. Februar 2026 [PDF](#); G. Di Donfrancesco, *Deterrenza nucleare: Berlino parla con Parigi*, in «Il Sole 24 Ore» 14. Februar 2026 [PDF](#); A. Zoppo, *Sessa (Sioi): sbaglia chi pensa a una rottura tra Francia e Germania*, in «Milano Finanza» 14. Februar 2026 [PDF](#)). Die linke Presse blickt auf die Münchner Sicherheitskonferenz und hebt hervor, dass die Staats- und Regierungschefs Frankreichs und Deutschlands den nuklearen Schutzschild wieder aus der Versenkung holen (S. Canetta, *Frattura tra Usa e Europa', le due vie di Merz e Macron*, in «il manifesto» 14. Februar 2026 [PDF](#)), während die Rechte die Konferenz in München als Test für die Stabilität der euro-atlantischen Beziehungen

betrachtet und dabei den Unterschied zwischen dem deutschen Bundeskanzler, der die Trump-Regierung kritisiert, aber nicht beabsichtigt, die Beziehungen zum Weißen Haus abzubrechen, und der Haltung des französischen Präsidenten hervorhebt, der «mit der Atombombe prahlt und mehr Raketen will», d. h. den Verteidigungssektor als Hebel nutzt, um sich Berlin stärker anzunähern und die nukleare Abschreckung neu zu überdenken (S. Graziosi, *Merz: «C'è frattura tra l'Europa e gli Usa» Macron vaneggia: «Il modello siamo noi*, in «La Verità» 14. Februar 2026 [PDF](#)). Einigen rechtsgerichteten Tageszeitungen zufolge sei das Bild eines Anti-Trump-Merz eine Fälschung der linken Medien: In München habe sich der Kanzler keineswegs im Sinne einer Offensive gegen das Weiße Haus geäußert; im Mittelpunkt von Merz' Rede stehe vielmehr Putins Russland mit seinem gefährlichen «gewalttätigen Revisionismus», doch um die neuen globalen Herausforderungen zu bewältigen, müssten Europa und die Vereinigten Staaten unbedingt zusammenhalten: «Libero» lenkt die Aufmerksamkeit der Leser auf einen Teil der Rede, in dem der deutsche Politiker erklärt, dass die Abhängigkeit von den USA auf eine interne, «selbst auferlegte» Unreife zurückzuführen sei und nicht aus Übersee stamme (C. Cavalli, *La sinistra si inventa il Merz anti-Trump*, in «Libero» 14. Februar 2026 [PDF](#)). Anlass für einen «aus der Reihe tanzenden» Leitartikel, der vom Journalisten Massimo Giannini in der Tageszeitung «la Repubblica» veröffentlicht wurde, war ebenfalls der Gipfel in München; darin werden Überlegungen zur diplomatischen Bedeutungslosigkeit Italiens auf der internationalen Bühne angestellt: Die Grenzen des Gipfeltreffens, das im prächtigen Schloss Alden Biesen stattfand, lägen vor allem darin, dass es das Scheitern der viel gepriesenen Achse Rom-Berlin offenbart, denn der Versuch der Ministerpräsidentin, sich als Vermittlerin oder führende Persönlichkeit zu profilieren, stoße auf die Realität eines de facto untergeordneten Roms, das vom entscheidenden Verhandlungstisch ausgeschlossen ist, wodurch die Kluft «zwischen Schein und Sein» unüberbrückbar werde (M. Giannini, *Un'Italia senza posto tra i grandi*, in «la Repubblica» 14. Februar 2026 [PDF](#)). Auch in anderen liberal-progressiven Tageszeitungen erschwert die deutsche Haltung – auch wenn sie nicht als antiamerikanisch bezeichnet werden kann – die italienische Position gegenüber

Washington und lässt Rom in einer Zeit erneuter Annäherung zwischen Italien und Deutschland «in der Schweben» (E. Sequi, *Nasce la nuova alleanza transatlantica: autonomia europea e divisione dei fronti*, in «La Stampa» 14. Februar 2026 [PDF](#); M. Sorgi, *Meloni-Merz, l'asse non decolla*, in «La Stampa» 17. Februar 2026 [PDF](#)).

Während das Europaparlament die Ratifizierung des Zollabkommens mit den USA erneut verschiebt – nachdem Trump Spanien wegen der Verweigerung der Nutzung der Stützpunkte in Andalusien scharf kritisiert hatte –, nimmt die linke italienische Presse zur Kenntnis, dass Deutschland und Italien im Chor der Solidarität anderer EU-Mitgliedstaaten fehlen, auch wenn dieser Chor zurückhaltend ist und darauf abzielt, eine Konfrontation zu vermeiden (S. Canetta, E. Valdambrini, *Ue solidale ma prudente. Silenzio di Merz e Meloni*, in «il manifesto» 5. März 2026 [PDF](#)).

Zwischen März und April wird schließlich an einer größeren strategischen Autonomie Europas gearbeitet, indem die Zusammenarbeit im Verteidigungsbereich neu belebt und die Ukraine unterstützt wird, auch angesichts der neuen Entwicklungen im Verhältnis zur US-Regierung; in diesem Kontext scheinen sich Merz, Meloni und Macron in Richtung einer stärkeren europäischen militärischen Integration und einer entschlosseneren Aufrüstungspolitik zu bewegen, um auf die Krisen in der Ukraine und im Nahen Osten zu reagieren (F. De Palo, *Italia e Germania, unite per la Ue di domani (con Parigi presente). Parla Mauro*, in «formiche» 2. Februar 2026 [PDF](#); M. Gergolet, *Da Parigi e Berlino la spinta per il nucleare in comune. Starmer: una Nato europea*, in «Corriere della Sera» 13. Februar 2026 [PDF](#)). Die italienische Presse verfolgt aufmerksam den Besuch von Merz in Washington im März, bei dem er nach wochenlangen diplomatischen Spannungen US-Präsident Donald Trump im Oval Office treffen wird; Die italienischen Medien beschreiben das Treffen als einen Versuch von Merz, die Handelsspannungen und die amerikanischen Zölle zu entschärfen, eine gemeinsame Linie in der Ukraine-Frage zu finden und seine Verhandlungsstärke angesichts der protektionistischen Bestrebungen aus Washington zu bekräftigen, indem er eine Vermittlerrolle einnimmt: Es gibt keinerlei Verurteilung der Offensive gegen den Iran, doch der Bundeskanzler hält sich vorerst aus dem Krieg heraus, auch

wenn man laut den Journalisten von «Il Foglio» sagen kann, dass er den Krieg gegen den Iran unterstützt (M. Gergolet, *Merz a Washington cerca l'equilibrio tra difesa «interna» e linea filo Usa*, in «Corriere della Sera» 3. März 2026 [PDF](#); C. Caridi, S. Provenzani, *Merz oggi da Trump per il dopo-guerra. E Starmer cede le basi*, in «il Fatto Quotidiano» 3. März 2026 [PDF](#); T. Mastrobuoni, *Merz dal tycoon, ma Berlino non si schiera*, in «la Repubblica» 3. März 2026 [PDF](#); D. Mosseri, *Merz a Washington*, in «Il Foglio» 4. März 2026 [PDF](#)). Auch die linke Presse befasst sich mit dem bilateralen Treffen und hebt dabei die Unterstützung Berlins für den von Israel und den USA entfesselten Krieg hervor – im Namen dessen, was Merz selbst als Projekt zur Befreiung von einem «schrecklichen Terrorregime» in Teheran bezeichnet hat –, und es ist bereits von «Folgen nach der Operation» die Rede (S. Canetta, *Merz è l'alleato europeo, la Spagna un altro nemico*, in «il manifesto» 4. März 2026 [PDF](#)). Dass die Reise die strategischen Meinungsverschiedenheiten zwischen Merz und den Vereinigten Staaten nicht vollständig ausgeräumt hat, wird sich ab Ende April deutlich zeigen, wobei auch hier wieder Kritik am Umgang mit der Iran-Krise im Vordergrund stehen wird.

ITALIENISCHE POLITIK
DIPLOMATISCHE KRISEN, JUSTIZREFORM UND ACHSE
ROM-BERLIN

(DEUTSCHE PRESSE)

Das Jahr 2026 beginnt mit schrecklichen Nachrichten: dem Brand in Crans-Montana, der sich an Silvester ereignete. Die deutsche Presse verfolgt aufmerksam die Spannungen zwischen den Schweizer Behörden und den Angehörigen der jungen Opfer: Neben den sechs ums Leben gekommenen Italienern steht die Versorgung der Verletzten des Brandes in dem Nachtlokal im Mittelpunkt der Auseinandersetzung (M. Röder, J. Soldwisch, A. Otti, *Trauerfeier bei Brandinferno*, in «Der Tagesspiegel» 10. Januar 2026 [PDF](#)). Die Schweiz fordert nämlich von Herrn Januar eine Erstattung in Höhe von rund 108.000 Franken für vom Spital in Sion getragene Gesundheitskosten; dieser Antrag wurde vom italienischen Botschafter in der Schweiz, Gian Lorenzo Cornado, im Beisein des Präsidenten des Kantons Wallis, Mathias Reynard, unter Berufung auf den Grundsatz der Gegenseitigkeit in den Beziehungen zwischen EU-Mitgliedstaaten und Nachbarländern abgelehnt. In den sozial-liberalen deutschen Tageszeitungen finden sich regelmäßig Berichte über diesen Rechtsstreit, nachdem die Staatsanwaltschaft Rom ein Ermittlungsverfahren wegen fahrlässiger Tötung, schwerer Körperverletzung und Brandstiftung eingeleitet hat, das parallel zu den Ermittlungen im Wallis geführt werden soll. Im ersten Quartal des Jahres kam es zu erheblichen diplomatischen Spannungen, die zum Abzug des italienischen Botschafters aus der Schweiz führten (D. Straub, *Italien ermittelt lieber selbst*, in «Frankfurter Rundschau» 10. Januar 2026 [PDF](#); D. Straub, *Italien plant breit aufgestellte Klage*, in «Frankfurter Rundschau» 17. Januar 2026 [PDF](#) ; D. Straub, *Italien bestellt Botschafter ein*, in «Frankfurter Rundschau» 26. Januar 2026 [PDF](#); D. Straub,

Mehr Respekt vor den Familien, bitte, in «Frankfurter Rundschau» 26. Januar 2026 [PDF](#)). In einigen Artikeln werden auch Fälle wie der von Giovanni erwähnt, einem 16-Jährigen aus Bologna, dessen Leichnam aufgrund einer fehlenden Obduktion – die dem obduktiven Gutachten hätte vorausgehen müssen – exhumiert und ein zweites Mal beigesetzt wurde, was die bereits bestehende Krise zwischen den beiden Nachbarländern weiter verschärfte (E. Britzelmeier, N. Freund, *Der Junge, der zweimal beerdigt werden musste*, in «Süddeutsche Zeitung» 28. Januar 2026 [PDF](#)).

Im gleichen Zeitraum rückte in den deutschen Medien auch das große Thema der Olympischen und Paralympischen Spiele in der Lombardei in den Fokus, insbesondere hinsichtlich ihrer umstrittensten Aspekte: Für Diskussionen sorgt die Anwesenheit von Beamten der US-Behörde *Immigration and Customs Enforcement* (ICE) bei den Winterspielen 2026 in Mailand-Cortina (6. Februar bis 15. März): Offiziell ist deren Einsatz zur Unterstützung von Sicherheits- und Nachrichtendienstaufgaben vorgesehen, wobei der Schwerpunkt auf dem Schutz der US-Delegation und der Bekämpfung grenzüberschreitender Bedrohungen liegt. Die Ankündigung der Ankunft der amerikanischen Beamten hat jedoch eine politische Debatte ausgelöst, auch nachdem die italienische Regierung klargestellt hatte, dass die ICE keine direkten operativen Aufgaben auf italienischem Staatsgebiet wahrnehmen werde (M. Rüb, *Streit um US-Beamte bei Olympia*, in «Frankfurter Allgemeine» 29. Januar 2026 [PDF](#); D. Straub, *Widerstand gegen ICE-Präsenz bei den Winterspielen*, in «Frankfurter Rundschau» 28. Januar 2026 [PDF](#); M. Braun, *Unerwünschte Teilnehmer*, in «TAZ» 28. Januar 2026 [PDF](#)). Die Meldung über den Einsatz der Pasdaran bei den Olympischen Spielen erwies sich hingegen als Strohfeuer und wurde innerhalb von weniger als 24 Stunden von der iranischen Botschaft in Italien dementiert; dennoch reihen sich die Spekulationen rund um das Korps der Wachen aus Teheran in die Berichterstattung ein, die den deutschen Leserinnen und Lesern Olympische Spiele im Zeichen des *Eklats* präsentiert – ein deutscher Begriff, der Skandal, Aufsehen und Aufruhr bezeichnet (D. Straub, *Tritt Teherans Garde bei Olympia an?*, in «Frankfurter Rundschau» 29. Januar 2026). Es mangelt jedoch auch nicht an 'leichteren' Artikeln, auch wenn sich in diesen ebenfalls eine bekannte Kontroverse

wieder auftaucht: beispielsweise in Bezug auf Jackie Chan und den «Katzenmann» (Gabriele Sbattella, der ausschließlich durch die Fernsehquizshow «Sarabanda» bekannt ist) als Teilnehmer am olympischen Fackellauf: Diese Entscheidung hat Unmut und Diskussionen ausgelöst, da einige Spitzensportler ausgeschlossen wurden, wie Felix Haselsteiner – nicht ohne eine Prise Sarkasmus – hervorhebt (F. Haselsteiner, *Jackie Chan und der Katzenmann*, in «Süddeutsche Zeitung» 16. Januar 2026 [PDF](#)).

Die wichtigsten deutschen Zeitungen berichten zudem über die Unwetterkatastrophe, die sich zwischen dem 19. und 21. Januar 2026 in Sizilien ereignete und infolge des Wirbelsturms Harry zur Ausrufung des regionalen Krisen- und Notstands führte. Es scheint sogar, als nehme die deutsche Presse die Unwetterkatastrophe auf der Insel ernster als die italienische Presse selbst, wie beispielsweise Michael Braun in seinem Kommentar zu den Ereignissen und den erheblichen Schäden hervorhebt, die übrigens auch in anderen Regionen Süditaliens wie Kalabrien und Sardinien verursacht wurden: Die linke Presse hebt das Fehlen einer Debatte in Italien über den Zusammenhang zwischen solchen Ereignissen von so großer Tragweite und der Klimakrise hervor und berichtet dabei auch über die Meinungen von Meteorologen wie Gussoni, die die beispiellose Heftigkeit der Stürme an den ionischen Küsten betonen und einen Zusammenhang zwischen der Erwärmung des Mittelmeers und der verheerenden Wucht von Harry herstellen; dennoch bleiben diese Stimmen ungehört (M. Braun, *Ein zweitrangiges Klimadesaster*, in «TAZ» 25. Januar 2026 [PDF](#)). Auch andernorts wird das mangelnde Interesse in Italien an den durch den Wirbelsturm verursachten Schäden hervorgehoben: Die Mitte-Links-Presse kritisiert das Fehlen der Institutionen am Ort der Katastrophe (E. Britzelmeier, *Nach 'Harry' im Stich gelassen*, in «Süddeutsche Zeitung» 28. Januar 2026 [PDF](#)) und verlagert den Fokus von der Kette natürlicher Ereignisse auf ein Szenario der Nachlässigkeit und des Missmanagements des Territoriums, in dem der vom Menschen verursachte Faktor die Grundvoraussetzung für das Entfesseln der Naturgewalten wäre (D. Straub, *Harry ist unschuldig*, in «Frankfurter Rundschau» 29. Januar 2026 [PDF](#)).

Wenden wir uns nun den Analysen zu, die enger mit dem Bild der Regierung Meloni verbunden sind, das es auf die

Titelseiten der deutschen Tageszeitungen geschafft hat: Die Presse lässt sich die Gelegenheit nicht entgehen, das mysteriöse Erscheinen und das anschließende rasche Verschwinden eines Engels mit Meloni-ähnlichen Zügen in einem Fresko in der Kirche San Lorenzo in Lucina in Rom zu kommentieren. Die umstrittene Restaurierung in der Kapelle, in der sich die Büste von Umberto II. von Savoyen befindet, hat für viel Diskussionsstoff gesorgt und ist auch im deutschsprachigen Raum zu einem Fall zwischen Kunst, Politik und Medien geworden, über den oft in ironischem Ton berichtet wird, was die trashige Seite der Angelegenheit durchscheinen lässt (M. Rüb, *Ein Engel auf Erden?*, in «Frankfurter Allgemeine» 2. Februar 2026 [PDF](#); P. Ronzheimer, *Giorgia Meloni, der Engel von Rom*, in «Bild» 3. Februar 2026 [PDF](#); P. Kümmel, *Das geheimnisvolle Fresko*, in «Die Zeit» 5. Februar 2026 [PDF](#)). Auch die anschließende Entwicklung rund um die Entfernung des abgebildeten und viel diskutierten Gesichts – unter Einbeziehung des Vatikans und mit den teils scherzhaften, teils inspirierten Äußerungen des Restaurators Bruno Valentineti – findet in den deutschen Medien Beachtung (K. Krüger, *Vatikan greift ein*, in «Frankfurter Allgemeine» 6. Februar 2026 [PDF](#)); weckt das Interesse der deutschen Medien; insbesondere die linksgerichteten und Mitte-Links-Medien heben zudem die ‘soziale’ Bedeutung des Falls hervor, der unter dem Vorzeichen eines neuen, höchst fragwürdigen Tourismus Scharen von Schaulustigen angezogen hat (D. Straub, *Der Engel ist keine Meloni mehr*, in «Frankfurter Rundschau» 5. Februar 2026 [PDF](#); M. Bebenroth, *Gelöschtes Gesicht des Tages: Giorgia Meloni*, in «Junge Welt» 5. Februar 2026 [PDF](#); E. Britzelmeier, *Heilige Einfaltigkeit*, in «Süddeutsche Zeitung» 5. Februar 2026 [PDF](#)).

Im weiteren Verlauf des Rückblicks ist eines der brisanten Themen, das während des gesamten ersten Quartals des Jahres auf den Titelseiten der deutschen Tageszeitungen zu finden ist, zweifellos die Justizreform, d. h. der Vorschlag zur Änderung der Verfassung der Italienischen Republik, der in dem vom italienischen Parlament am 30. Oktober 2025 verabschiedeten Verfassungsgesetzentwurf (Meloni-Nordio) enthalten ist und am 22. und 23. März 2026 zur Volksabstimmung vorgelegt wurde. Die Reform, die auf einen von der Regierung Meloni am 13. Juni 2024 vorgelegten Verfassungsgesetzentwurf zurückging, sah die

Aufnahme des Grundsatzes der Trennung der Laufbahnen von Richtern und Staatsanwälten in die Verfassung vor, verbunden mit einer Reform des Obersten Richterrats, dessen Aufgaben auf drei neue Gremien (zwei getrennte Oberste Räte und ein gemeinsames Oberstes Disziplinargericht) übertragen worden wären. Bei der Volksabstimmung im vergangenen März über die Reform setzten sich jedoch die Nein-Stimmen durch, sodass die Reform nicht in Kraft trat. In der deutschen Presse löste die Angelegenheit unterschiedliche Reaktionen aus. Zu den kritischen Reaktionen gehörte eine, die im Wesentlichen der Position des Obersten Richterrats Italiens nahekam und in der Reform eine Schwächung des Schutzes benachteiligter Parteien sah; die linke Presse interpretiert Melonis Vorgehen als ein Vorhaben, das darauf abzielt, den Staat rasch abzubauen, ‘den Staat umzubauen’, und verfolgt diese Linie während des gesamten Quartals Januar bis März weiter: Die Ministerpräsidentin sei entschlossen, eine unabhängige Justiz zu schwächen und sich mehr Macht zu sichern, einschließlich der Möglichkeit, einen Kurs hin zu einer weitaus extremeren Rechten einzuschlagen (M. Braun, *Im Sauseschritt*, in «taz» 13. Januar 2026 [PDF](#); M. Braun, *Das wäre ein anderes Italien*, in «TAZ» 13. Januar 2026 [PDF](#); G. Feldbauer, *Feier mit Vergangenheit*, in «Junge Welt» 14. Januar 2026 [PDF](#); M. Braun, *Worum geht es bei Italiens Justizreform*, in «taz» 20. März 2026 [PDF](#)). Auch die Mitte-Links-Presse bezeichnet die Reform als unwirksam, was die Beschleunigung der Verfahren angeht, und als gefährlich ideologisch, da die Gefahr bestehe, dass die Staatsanwälte der Exekutive unterworfen würden, auch wenn einige Kommentatoren sich mit Vorwürfen eines Angriffs auf die Rechtsstaatlichkeit zurückhalten und stattdessen das Klima der Gegensätze hervorheben, das dem Referendum vorausgeht (D. Straub, *Attentat auf den Rechtsstaat?*, in «Frankfurter Rundschau» 29. Januar 2026 [PDF](#); E. Britzelmeier, *Melonis Generalangriff auf die Justiz*, in «Süddeutsche Zeitung» 10. März 2026 [PDF](#)). Die konservative Presse hält sich bei der Berichterstattung über Positionen für und gegen die Reform eher neutral, deutet jedoch an, dass der Präsident der Republik, Sergio Mattarella, als indirekter Vermittler gewirkt habe, um die Spannungen zwischen der Regierung Meloni und der Justiz hinsichtlich der Justizreform einzudämmen, ohne dabei ausdrücklich Widerspruch gegen die fachlichen Einzelheiten der einzelnen Vorschriften zu

äußern, sondern sich auf die institutionelle Korrektheit zu berufen und somit, so der Rom-Korrespondent der «Frankfurter Allgemeinen», einen stärker institutionell geprägten Austausch förderte und seine Rolle als Hüter und Garant der verfassungsmäßigen Ordnung in einer Zeit starker sozialer und politischer Spannungen bekräftigte (M. Rüb, *Kampf um eine unabhängige Justiz*, in «Frankfurter Allgemeine» 1. März 2026 [PDF](#)). In anderen Medien hebt die liberal-konservative Presse den Zusammenhang zwischen der Stimmung im Vorfeld des Referendums und dem Druck hervor, der von den Bewegungen ausgeht, die sich gegen Trumps Krieg im Iran stellen: Die Proteste gegen die Justizreform überschneiden sich mit denen der Pazifisten und fallen teilweise mit diesen zusammen (D. Pieper, *Scharfer Gegenwind für Meloni*, in «Die Welt» 20. März 2026 [PDF](#); D. Pieper, *Probe für Meloni*, in «Welt am Sonntag» 22. März 2026; M. Rüb, *Stresstest für Meloni*, in «Frankfurter Allgemeine» 23. März 2026 [PDF](#)). Die Mitte-Links-Presse hebt hingegen den Gegensatz zwischen einer gemäßigten Außenpolitik und dem härteren Kurs hervor, den die Ministerpräsidentin in der Innenpolitik verfolgt, und verweist dabei auf die Diskussionen über Verfassungsreformen im Zusammenhang mit der Regierungsform (wie beispielsweise der *premierato*) sowie auf die politische Debatte über die Legitimation der Justiz (E. Britzelmeier, *Die zwei Gesichter der Giorgia Meloni*, in «Süddeutsche Zeitung» 20. März 2026 [PDF](#)). Am Tag nach dem Referendum berichten die deutschen Medien dann über die Niederlage von Meloni und greifen dabei teilweise diesen Aspekt auf, wonach die Ministerpräsidentin zwischen einer Freundschaft mit Trump, die ihr an Zustimmung kostet, und einem erheblichen internen Rückschlag bei der Justizagenda hin- und hergerissen ist, was zu einer Umbesetzung einiger wichtiger Regierungsämter führte: der freiwillige Rücktritt des Staatssekretärs im Justizministerium, Delmastro, und des Kabinettschefs Bartolozzi sowie das Misstrauensvotum gegen die Tourismusministerin Santanchè, über die sowohl die rechte als auch die linke Presse berichtet, wobei die Linke den Schwerpunkt auf den möglichen Wandel des politischen Klimas legt und in einigen Fällen sogar auf maritime Metaphern zurückgreift, die Meloni als Kapitänin eines Schiffes inmitten eines schweren Sturms darstellen (C. Schubert, *Meloni droht Reformstau*, in «Frankfurter Allgemeine» 25. März 2026 [PDF](#);

M. Rüb, *Meloni bildet Kabinett um*, in «Frankfurter Allgemeine» 28. März 2026 [PDF](#); F. Nacci, *Melonis Horrorwoche*, in «Junge Welt» 28. März 2026 [PDF](#); A. Bachstein, *Plötzlich im kalten Wind*, in «Süddeutsche Zeitung» 30. März 2026 [PDF](#)). In der linken und linksliberalen Presse wird insbesondere die Bedeutung der von den Wählern zum Ausdruck gebrachten pauschalen ablehnenden Haltung gegenüber der Regierung hervorgehoben (M. Braun, *Italien sagt Nein*, in «taz» 24. März 2026 [PDF](#); E. Britzelmeier, *Italien sagt Nein zur Justizreform*, in «Süddeutsche Zeitung» 25. März 2026 [PDF](#); D. Straub, *Es scheppert in Melonis Team*, in «Frankfurter Rundschau» 26. März 2026 [PDF](#)). Neben Artikeln mit eher allgemein informativem Charakter (A. Heinrich, *Melonis erste Pleite*, in «Das Parlament» 28. März 2026 [PDF](#)) werden auch Analysen veröffentlicht, die versuchen, das Wahlergebnis zu interpretieren, und dabei den entscheidenden Beitrag der jungen Wähler hervorheben (M. Braun, *Von wegen unpolitisch!*, in «TAZ» 28. März 2026 [PDF](#)).

Noch stärker und beständiger in den deutschen Medien präsent ist die Entwicklung der Beziehungen zwischen Meloni und Merz: Ab Januar 2026 ist eine deutliche Festigung der Achse Rom-Berlin zu beobachten, was einen teilweisen Paradigmenwechsel gegenüber den traditionellen europäischen Strukturen markiert. Der erste Meilenstein, der eine strategische Achse zwischen Italien und Deutschland besiegelt, ist das Gipfeltreffen in Rom am 23. Januar 2026, bei dem Meloni Merz empfängt und ihre Beziehungen als enger denn je definiert, was den Beginn einer neuen Phase der Allianz markiert, fernab der alten Achse Berlin-Paris. Einige Artikel analysieren dieses Treffen und ziehen dabei eine Parallele zum historischen Besuch von Konrad Adenauer im Innenministerium bei Alcide De Gasperi im Juni 1951 – ein Meilenstein für die Wiedereingliederung Westdeutschlands in die internationale Nachkriegsgemeinschaft und für die Festigung einer italienisch-deutschen Achse im Hinblick auf die europäische Integration (C. Schubert, *Berlin braucht Rom*, in «Frankfurter Allgemeine» 26. Januar 2026 [PDF](#); C. Schubert, *Berlin und Rom wollen enger zusammenrücken*, in «Frankfurter Allgemeine» 23. Januar 2026 [PDF](#)). Andere Kommentatoren heben die Neudefinition der europäischen Kräfteverhältnisse hervor, wobei eine starke italienisch-deutsche Annäherung das Frankreich unter

Macron teilweise isoliert: Eine populistische, Mitte-Rechts-ausgerichtete Boulevardzeitung spricht von «Bella Stimmung in Bella Italia», um die Atmosphäre des Treffens zwischen den beiden politischen Führern zu beschreiben, und untermalt den Text mit einer Nahaufnahme von Macron, dessen hochgezogene Augenbrauen unter seiner verspiegelten Sonnenbrille hervorschauen. Es mangelt jedoch nicht an Hintergrundartikeln, die die wiedergewonnene Führungsrolle Italiens sowie die Konsolidierung des italienisch-deutschen Aktionsplans zur Wiederbelebung der europäischen Wettbewerbsfähigkeit hervorheben (F. Kain, *Merz tauscht Macron gegen Meloni*, in «Bild» 24. Januar 2026 [PDF](#); T. Gutschker, *Meloni statt Macron*, in «Frankfurter Allgemeine» 9. Februar 2026 [PDF](#); J. Buchsteiner, M. Rüb, *Mit Meloni geht mehr als mit Macron*, in «Frankfurter Allgemeine» 15. Februar 2026 [PDF](#)). Die liberal-sozialistische Presse greift die Spannungen zwischen Meloni und Macron erneut auf und zeichnet dabei ein Porträt der italienischen Ministerpräsidentin, das ihre Entschlossenheit, aber auch ihre Vielseitigkeit und ihre Bedeutung auf der internationalen Bühne hervorhebt (M. Beise, *Zur Not auch charmant*, in «Süddeutsche Zeitung» 23. Januar 2026 [PDF](#)).

Im März verlagert die linkssozialdemokratische Presse den Schwerpunkt der Beziehungen zwischen Italien, Deutschland und Frankreich auf die Frage der Wiederaufrüstung und der militärischen Koordination im Rahmen eines gespaltenen Europas und schildert mit einer gewissen Besorgnis die wirtschaftliche Stagnation, die neue soziale Spannungen mit sich bringt, sowie die gefährlichen Risiken einer Abhängigkeit von den Vereinigten Staaten (J. Boewe, *Merz, Meloni, Macron? Militär!*, in «der Freitag» 19. Februar 2026 [PDF](#)). Meloni, Macron und Merz stimmen zwischen März und April ihre Politik in Bezug auf die europäische Sicherheit, die Unterstützung der Ukraine und die Haltung zu den laufenden Kriegen im Nahen Osten aufeinander ab; deutsche Beobachter berichten, dass die italienische Regierung versucht, sich als Schlüsselpartner in dieser Architektur zu positionieren, wobei es einige wichtige Neuerungen in den transatlantischen Beziehungen gibt. Wichtige Anzeichen für diesen Wandel waren bereits während des Besuchs der Ministerpräsidentin in der Golfregion in den Medien zu beobachten, wo sie sich mit den Staatschefs von Saudi-Arabien, Katar und den Vereinigten Arabischen Emi-

raten traf. Bei dieser Gelegenheit, kurz nach der Niederlage beim Referendum, erscheint die Ministerpräsidentin in der deutschen Presse in einer schwierigen Lage, in der ihre Außenpolitik und ihre Rolle als «Trump-Flüsterin» – als Vertraute Trumps – sich von einem Aushängeschild zu einem zweischneidigen Schwert zu wandeln drohen, da die Unbeliebtheit eines Krieges im Iran auch Melonis Zustimmung im eigenen Land untergraben würde (M. Rüb, *Meloni in Bedrängnis*, in «Frankfurter Allgemeine» 9. April 2026 [PDF](#)). Italien steht somit vor einer heiklen und bedeutenden politischen Phase; umso mehr Raum wird dem Land in den deutschen Medien – sowohl in konservativen als auch in sozial-liberalen – eingeräumt, wenn Spannungen mit Donald Trump auftreten, der die Ministerpräsidentin direkt angreift, während diese bestrebt ist, die zentrale Rolle des Landes auf europäischer und internationaler Ebene erneut zu bekräftigen (M. Rüb, *Meloni kritisiert Trump wegen Papst-Aussagen*, in «Frankfurter Allgemeine» 15. April 2026 [PDF](#); K. Krüger, *Arrivederci, Donald*, in «Frankfurter Allgemeine» 16. April 2026 [PDF](#); E. Britzelmeier, *Sie ist es, die inakzeptabel ist*, in «Süddeutsche Zeitung» 16. April 2026 [PDF](#); D. Straub, *Meloni, Trump und ein unerwartetes Zerwürfnis*, in «Frankfurter Rundschau» 15. April 2026 [PDF](#)). Die linke Presse spricht vom Ende einer Freundschaft oder einer Liebe – im Sinne einer politischen Idylle – und zwar mitunter in sarkastischem Ton, wie es beispielsweise der Verfasser eines Hintergrundartikels in der marxistischen Tageszeitung «Junge Welt» tut, der unter dem Pseudonym *brat* (dem russischen Wort, das jedoch in vielen anderen slawischen Sprachen für ‘Bruder’ steht) schreibt – ein *Pseudonym* von Kai Köhler; Der Journalist und Kritiker lässt jedoch durchblicken, dass der Riss wahrscheinlich bald im Namen der Staatsräson und der Realpolitik wieder gekittet wird, weshalb wir die «MAGA-Mülltonne» – wörtlich: den MAGA-Müllhaufen – von der sich die europäischen Rechten derzeit offenbar distanzieren wollen, so schnell nicht loswerden werden (M. Braun, *Das Ende zweier Freundschaften*, in «TAZ» 16. April 2026 [PDF](#); K. Köhler, *Addio Amore*, in «TAZ» 17. April 2026 [PDF](#)).

In der deutschen Presse erscheint die Ministerpräsidentin jedenfalls entschlossen, sich den neuen Herausforderungen im Zusammenhang mit der europäischen Führungsrolle und der Gestaltung der Beziehungen zu den Vereinigten Staaten nicht

zu entziehen. Die Mitte-Rechts-Presse spricht sich ausdrücklich dafür aus, was als Beweis für Melonis Autorität und ihren Willen zur Eigenständigkeit im westlichen Kontext gewertet wird, und zieht dabei eine klare Trennlinie zwischen ihr und Trump, die nicht mehr oberflächlich unter dem Etikett eines allgemeinen Rechtspopulismus zusammengefasst werden können. Insbesondere eine liberal-konservative Zeitung wie die «Frankfurter Allgemeine» lobt das Vorgehen von Giorgia Meloni angesichts der harten Äußerungen von Donald Trump gegenüber Papst Leo XIV. Nach Ansicht der deutschen Zeitung habe die Parteivorsitzende einen weitaus entschlosseneren Ton angeschlagen als ihre Amtskollegen Macron, Merz und Starmer, als sie sich vom amerikanischen Präsidenten distanzierte und ihr Engagement für das Papsttum bekräftigte. Die Tageszeitung bewertet Melonis Reaktion sehr positiv, zumal sie sich neben Orbán unter den verschiedenen europäischen Staats- und Regierungschefs stets durch ihre ausgezeichneten Beziehungen zum Tycoon sowie durch einen pragmatischen, aber soliden Atlantizismus ausgezeichnet habe (C. Schubert, *Melonis Staatsräson*, in «Frankfurter Allgemeine» 16 aprile 2026 [PDF](#)). In derselben Zeitung finden sich wenige Tage zuvor weitere Analysen zur Politik der Regierung Meloni, und zwar in Form der Einschätzungen eines ihrer Gegner, nämlich des Bürgermeisters von Rom, Gualtieri (S. Strauß, *Ich habe kein Problem damit, Meloni zu loben*, in «Frankfurter Allgemeine» 9 aprile 2026 [PDF](#)), auch wenn man bei genauerer Betrachtung die Überschrift des Artikels (die übersetzt so viel wie «Ich habe kein Problem damit, Meloni zu loben» bedeuten würde) im Kontext betrachten muss, denn in dem Interview beschränkt sich Roberto Gualtieri tatsächlich darauf zu sagen, dass die Vorzüge der Regierung darin bestehen, nichts Destruktives getan zu haben, sondern auf dem bereits Vorhandenen aufzubauen und sozusagen Instandhaltungsmaßnahmen durchzuführen. Allerdings sieht der Bürgermeister eine große Einschränkung im Fehlen einer Strategie für qualitatives Wachstum des Landes; somit werden die «Lobeshymnen» des Vertreters der PD im Text insgesamt relativiert.

In der Frühjahrsausgabe sind zudem einige Artikel zu Umberto Bossi hervorzuheben, dessen kürzlicher Tod Anlass zu einer allgemeineren Reflexion über den Werdegang der Lega

von den 1990er Jahren bis heute gibt. Einige Mitte-Links-Zeitungen erinnern an die Anfänge der Lega mit ihren Gründungsmythen, ihren Symbolen und der Schaffung der föderalistischen Utopie «Padania», die als «Phantasieland» – ein imaginäres Land – beschrieben wird, ohne dabei die derben Anspielungen zu vergessen, aber auch die recht unverblühten Äußerungen, die dem «Senatur» den Respekt einiger seiner historischen Gegner wie Pierluigi Bersani einbrachten (D. Straub, *Rüpelhaft, grob, direkt*, in «Frankfurter Rundschau» 21. März 2026 [PDF](#); A. Bachstein, *Den Norden preisen, den Süden diffamieren*, in «Süddeutsche Zeitung» 21. März 2026 [PDF](#)). Weiter rechts, beispielsweise in der konservativen Presse im Besitz von Axel Springer, wird ein Profil gezeichnet, das die Kluft zwischen dem Populismus von gestern und heute verdeutlicht – zwischen antifaschistischen Sympathien in der Jugend und sogar der PCI, dann den Traum der Poebene und die Wut gegen das «diebische Rom» bis hin zum Niedergang eines starken und konkreten Territorialismus des Begriffs «Vaterland», der sich deutlich von dem unterscheidet, der den politischen Diskurs der heutigen Populisten prägt (T. Schmid, *Er kämpfte gegen das räuberische Rom*, in «Die Welt» 25. März 2026 [PDF](#)).

Schließlich ist insbesondere zwischen Ende März und April das Interesse der deutschen Presse an der von Andrea Orcel geleiteten Transaktion zwischen UniCredit und der Commerzbank zu verzeichnen, wobei den Leserinnen und Lesern verschiedene Artikel und Presseberichte angeboten wurden, um den Verlauf der Verhandlungen zu verfolgen: Die Pläne des Vorstandsvorsitzenden sehen ab 2029 einen formellen Zusammenschluss vor, um einen europäischen Bankengiganten zu schaffen. Im Hinblick auf die Konsolidierung in Deutschland würde die Fusion die Commerzbank mit der HVB (einer bereits bestehenden deutschen Tochtergesellschaft von UniCredit) zusammenführen und so einen Marktführer in Deutschland schaffen. Die Zahlen für das erste Quartal zeugen von der finanziellen Solidität von UniCredit, deren Nettogewinn um 16,1 % auf 3,2 Milliarden Euro gestiegen ist. Die Berichterstattung der deutschen Presse zu diesem Thema, das an der Schnittstelle zwischen Wirtschaftspolitik und Wirtschaft im engeren Sinne liegt, ist jedoch von schrillen Tönen und Begriffen geprägt, die an den Kriegssinn

verweisen: Es ist die Rede von Angriffen, Feinden, Feindseligkeiten, aggressiver Übernahme und kühler Kalkulation seitens der Italiener; In Deutschland stellen die Medien die Übernahme der Commerzbank durch UniCredit als eine höchst umstrittene Transaktion dar, die große politische Besorgnis hervorruft, da sie als Bedrohung für die Unabhängigkeit des nationalen Bankensystems angesehen wird (Y. Osman, T. Seckel, *Einvernehmliche Lösung nicht erkennbar*, in «Handelsblatt» 8 aprile 2026 [PDF](#); A. Kröner, E. Atzler, Orcel attackiert Commerzbank, in «Handelsblatt» 21 aprile 2026 [PDF](#); J.Dams, K. Seibel, Bella Figura – eiskalte Strategie, in «Welt am Sonntag» 27 aprile 2026 [PDF](#)). OrceIs Vorgehen stößt, insbesondere nach der Festigung der Position Italiens als Hauptaktionär, in der deutschen Regierung auf großen Widerstand und in der Führungsspitze der Commerzbank auf Empörung: Neben dem Verlust der deutschen Bankensouveränität werden der Abbau des Hauptsitzes in Frankfurt und eine mögliche Verlagerung strategischer Entscheidungen nach Mailand befürchtet – mit all den damit verbundenen Risiken für die Arbeitsplätze, da die Commerzbank eine strategisch wichtige Bank für die Kreditvergabe an deutsche KMU ist. Einige deutsche Medien stellen die Tragfähigkeit der Transaktion und die strategischen Vorteile, deren Umsetzung angeblich erst langfristig erfolgen soll, ausdrücklich in Frage. Das Quartal endet mit der noch offenen Frage der Spannungen zwischen Orcel und Orlopp, der neu gewählten Geschäftsführerin der Commerzbank, was auf eine langwierige Debatte hindeutet, die auch in den kommenden Monaten im Auge behalten werden muss.

KULTUR UND GESELLSCHAFT

(DEUTSCHE PRESSE)

Das Jahr beginnt mit einem Artikel über den «Goethe-Weg», den Bundeskanzler Friedrich Merz während des Regierungsgipfels mit Ministerpräsidentin Giorgia Meloni in Rom im Januar 2026: Die *Italienische Reise* wird herangezogen, um das 75-jährige Bestehen der diplomatischen Beziehungen zwischen Italien und Deutschland zu feiern und die neue Ära in den Beziehungen zwischen den beiden Ländern auf einer prestigeträchtigen und allgemein anerkannten Grundlage zu legitimieren – in der Hoffnung, dass sie ein souveränes und solides Europa mit sich bringt. Merz legte besonderen Wert darauf, die Tiefe der historisch-kulturellen Verbindung zwischen Italien und Deutschland zu betonen – zu einem Zeitpunkt, an dem die bilateralen Beziehungen in einem Klima starker Übereinstimmung aufblühen, begleitet von der Unterzeichnung wichtiger Abkommen und der Verpflichtung zur Zusammenarbeit auf mehreren Ebenen. Der Titel des Artikels, *Zitronenweg*, erinnert an das berühmte Zitat des Weimarer Schriftstellers: *Kennst du das Land, wo die Zitronen blühen?* – ursprünglich gesungen von der geheimnisvollen Mignon in *Wilhelm Meisters Lehrjahre*, doch im Laufe der Zeit fast sprichwörtlich geworden, um den Mythos und den Reiz Italiens für Intellektuelle und Reisende aus Nordeuropa zum Ausdruck zu bringen und Stimmungen zu suggerieren, die mit der Phänomenologie der Grand Tour verbunden sind. In ihrem Kommentar zu dieser Nachricht verweist die Autorin jedoch – quasi als polemisches Gegenstück – auf die Schließung der Goethe-Institute in Turin, Triest und Genua in den Jahren nach der Pandemie, was einen erheblichen Verlust für den kulturellen Dialog zwischen Italien und Deutschland darstellt (K. Krüger, *Zitronenweg*, in «Frankfurter Allgemeine» 26. Januar 2026 [PDF](#)).

Die Beiträge, die die deutschen Medien in den ersten Monaten des Jahres den Beziehungen zwischen Italien und Deutschland im kulturellen und sozialen Bereich gewidmet haben, drehen sich um die großen Themen des alten und neuen Antisemitismus sowie des persönlichen und kollektiven Gedächtnisses, einschließlich des Begriffs der *Schande* in der deutschen Debatte über die Verbrechen des Nationalsozialismus, und stellen einen wesentlichen Kern der sogenannten *Vergangenheitsbewältigung* (Aufarbeitung der Vergangenheit) in einem jahrzehntelangen Prozess, der von Verdrängungen, Generationskonflikten und politisch-gesellschaftlichen Auseinandersetzungen geprägt war. In der deutsch-linksliberalen Presse wird von einem mangelnden Bewusstsein der italienischen Linken hinsichtlich des fortschreitenden gesellschaftlichen Wandels gesprochen, der zu einem Klima der Angst für die jüdische Bevölkerung führen würde; zudem wird auf den Gesetzentwurf zur Bekämpfung des Antisemitismus Bezug genommen, wobei die starken Einwände der Historikerin Anna Foa gegen diesen Entwurf dargelegt werden: Kritik an Israel mit Antisemitismus gleichzusetzen, würde zu einer kontraproduktiven und intellektuell unehrlichen kulturellen Vermischung führen, während die Verteidigung der Unterscheidung zwischen antijüdischem Hass und politischer Kritik am zionistischen Staat (und seinen Verbündeten) es ermöglichen würde, die Meinungsfreiheit zu wahren. In einigen Artikeln werden aktuelle Vorfälle aus den Nachrichten als Beispiele angeführt, wie jene, bei denen argentinische Touristen in Mailand in einem Supermarkt angegriffen wurden; in diesem Zusammenhang zitieren einige Analysten die Worte der Senatorin auf Lebenszeit Liliana Segre, einer Überlebenden von Auschwitz, die bereits seit Monaten tiefe Besorgnis über das Wiederaufkommen des Antisemitismus äußert, das aktueller denn je ist und durch soziale Medien sowie die Mechanismen des im Netz verbreiteten Hasses sogar noch verstärkt wird (E. Britzelmeier, *Italien und der Antisemitismus*, in «Süddeutsche Zeitung», 12. Februar 2026 [PDF](#); D. Straub, *Starke Zunahme von Antisemitismus*, in «Süddeutsche Zeitung» 5. März 2026 [PDF](#)). Aus derselben Zeit ist jedoch auch der Artikel der deutschsprachigen jüdischen Wochenzeitung «Jüdische Allgemeine» erwähnenswert, der die Geschichte des Jüdischen Museums von Lecce und die jüdische

Präsenz in der Stadt nachzeichnet, wo sich die Giudecca bis zu den Verfolgungen von 1495 nicht als Ghetto, sondern als offenes Stadtviertel entwickelte. Heute zeugt das im Palazzo Personè untergebrachte Jüdische Museum von der Synagoge und dem mittelalterlichen jüdischen Leben in der Altstadt und hat sich zu einem Ort der Erinnerung entwickelt, der die Überreste der alten Synagoge und der Mikwe (Bäder zur rituellen Reinigung) bewahrt, sondern ist zugleich ein Ort der Reflexion über die Gegenwart, an dem Ausstellungen und Filmvorführungen stattfinden sowie touristische und schulische Führungen durch die Stadt angeboten werden, bei denen die jüdischen Spuren – beispielsweise in der Ortsnamenskunde – erläutert werden, die bis heute gut sichtbar sind, auch wenn das Thema lange Zeit quasi aus dem kollektiven Bewusstsein verdrängt wurde (L. Bergida, *Licht der Erinnerung*, «Jüdische Allgemeine», 15. Januar 2026 [PDF](#)).

Ein weiteres Thema italienischer Herkunft, das auch in Deutschland für Diskussionen sorgt, ist der Fall der sogenannten ‘Waldfamilie’, wie die Medien die Familie des anglo-australischen Ehepaars Catherine Birmingham und Nathan Trevallion mit ihren drei Kindern bezeichnen, die alle in einem rustikalen Haus in der Gegend von Palmoli in der Provinz Chieti leben. Ihre Geschichte wurde bereits im November 2025 öffentlich bekannt, als das Jugendgericht von L’Aquila beschloss, das Sorgerecht des Paares auszusetzen, das den italienischen Sozialdiensten nach einer schweren Lebensmittelvergiftung durch Wildpilze gemeldet worden war (wegen derer sich die Familie selbst an die örtliche Notaufnahme gewandt hatte). In Deutschland findet die Angelegenheit weniger große Beachtung als in Italien, die Medienberichterstattung ist weniger umfangreich, doch sie hinterlässt Spuren in der öffentlichen Debatte unter zwei Hauptaspekten: als Schilderung einer radikalen Lebensentscheidung und als Kritik am italienischen Justizsystem. Einerseits wird die Freiheit der Familie verteidigt, ihren Erziehungsstil selbst zu wählen; in diesem Fall entscheidet sie sich für eine abgeschiedene Wohnsituation und Bedingungen völliger Selbstversorgung in einem Bauernhaus ohne fließendes Wasser und ohne Netzanschlüsse sowie für eine besondere Form der elterlichen Erziehung namens *Unschooling*, die sich von den staatlich anerkannten Modellen und den italienischen Gesetzen unterscheidet und sich somit deut-

lich von den in Italien praktizierten Formen des *Homeschooling* unterscheidet. Andererseits werden diese Entscheidungen von den italienischen Behörden negativ bewertet, sodass das zuständige Gericht die Anordnung erlassen hat, die Kinder aus dem Elternhaus zu entfernen und die Familie gewaltsam zu trennen: Die 6-jährigen Zwillinge und das 8-jährige Mädchen werden zwangsweise in eine Aufnahmeeinrichtung für Minderjährige gebracht, zunächst zusammen mit der Mutter, während der Vater im Familienhaus verbleibt und sich über seine Anwälte verteidigt. Im März 2026 ordnete das Gericht in einem weiteren Beschluss die Entlassung der drei Kinder aus der Pflegeeinrichtung in Vasto und damit ihre Trennung von der Mutter an, die – ebenso wie der Vater – ihre Kinder nun nur noch zu festgelegten Zeiten und «stundenweise», d. h. für einige Stunden, mit Unterbrechungen und Unregelmäßigkeiten, treffen darf, bis ein neues psychiatrisches Gutachten Klarheit über ihre Zukunft schafft. Die deutschen Medien beschreiben den Fall als Konflikt zwischen zwei Sichtweisen: einerseits die Entscheidung zweier Eltern, ein «alternatives» Familienleben ohne ökologischen Fußabdruck zu führen, andererseits die Begründung der italienischen Behörden, die die Wohnsituation als schädlich für die gesunde Entwicklung der Kinder erachten, sowie das Problem des Schulversäumnisses, das Gegenstand eines Konflikts um den Heimunterricht ist. Die «Frankfurter Allgemeine» rekonstruiert die wichtigsten Fakten und Ereignisse und legt dabei den Schwerpunkt auf das Leid der Familie, insbesondere der Kinder, die das Trauma der Trennung durchleben. Gleichzeitig werden die diesbezüglichen Äußerungen von Meloni und Salvini wiedergegeben, die sich beide gegen die Anordnung aussprechen, die die Unterbringung der Kinder in einem Kinderheim und die Trennung zunächst vom Vater, später auch von der Mutter vorsah, und dabei in einem Ton heftiger politischer Polemik gegen die Richter argumentieren: Sowohl die Ministerpräsidentin als auch der Lega-Vorsitzende sehen im Fall der *Waldfamilie* den Beweis dafür, dass eine Justizreform mittlerweile dringend erforderlich und nicht mehr aufschiebbar sei (M. Rüb, *Getrennt von allen*, in «Frankfurter Allgemeine» 9. März 2026 [PDF](#)). In diesem Zusammenhang warnt die linksliberale Presse vor den Gefahren einer Instrumentalisierung der Nachrichtenlage zu

Propagandazwecken durch die italienische Regierung – dabei wird auch Senatspräsident Ignazio La Russa erwähnt –, wonach die Geschichte im März im Hinblick auf das bevorstehende Referendum zur Justizreform aufgebauscht worden sei. Zudem wird das morbide Medieninteresse hervorgehoben, das das Leben dieser Familie in Italien geweckt hat – zwischen der Aufdringlichkeit der Kommentatoren in den sozialen Medien und den Kameras der Paparazzi, die Kinder und Eltern belagern –, wobei eine recht skeptische Grundhaltung gegenüber dem gewählten Erziehungsstil, der von den allgemein anerkannten Standards abweicht, durchscheint (E. Britzelmeier, *Waldfamilie getrennt*, in «Süddeutsche Zeitung» 18. März 2026 [PDF](#)).

Im weiteren Verlauf des Pressespiegels für die Monate März und April stößt man immer wieder auf den Namen Roberto Saviano, der gerade einen juristischen Sieg errungen hat und erneut im Mittelpunkt der medialen Debatte steht. Ein ausführliches Interview mit der Wochenzeitung «Die Zeit» bietet dem italienischen Journalisten und Romanautor die Gelegenheit, über sich selbst zu berichten und seine Sichtweisen zu Themen wie Liebe und Engagement, Privates und Öffentliches, Meloni, Putin und die Mafia zu teilen. Bei einer Rückschau auf die 20 Jahre seit der Erstveröffentlichung von *Gomorra* erläutert Saviano die Motivation, die ihn dazu veranlasste, seinen jüngsten Bestseller *L'amore mio non muore* zu schreiben, in dessen Mittelpunkt das Verschwinden von Rossella Casini steht; gleichzeitig spricht der Autor offen über sein Leben unter Personenschutz und zeigt sich sich der Tatsache bewusst, dass seine Arbeit als Whistleblower sein Leben in gewisser Weise zerstört und ihm die Möglichkeit genommen hat, ein unbeschwertes Privatleben aufzubauen (R. Düker, *Die Liebe ist eine Bedrohung*, in «Die Zeit» 12. März 2026 [PDF](#)). Auch anderswo räumt die progressive Presse der Mitte-Links-Bewegung Saviano Raum ein, um der deutschen Öffentlichkeit sein neuestes Buch vorzustellen – übersetzt von Anna und Wolf Leube in einer Ausgabe, die das gesamte Pathos des Originals bewahrt –, aber auch, um die politischen und kulturellen Entwicklungen in Italien zu kommentieren. Zwischen Aktivismus und Literatur entfaltet sich ein Dialog, der den Schriftsteller dazu veranlasst, starke Vorbehalte gegenüber der Kulturpolitik der Regierung zu äußern – dabei wird aus-

drücklich auf die sogenannte «Lex Saviano» Bezug genommen, um polemische parlamentarische Initiativen in Bezug auf seine Werke zu bezeichnen, darunter einen Gesetzentwurf, der die Erwähnung von Büchern und Fernsehserien zum Thema Kriminalität verbietet –, doch es kommen auch Einwände gegen das Referendum zur Justizreform zum Ausdruck (C. Gasteiger, *Die Liebe verdreht die Regeln*, in «Süddeutsche Zeitung» 24. März 2026 [PDF](#)). Auch die deutsche Mitte-Rechts-Presse befasst sich mit dem italienischen Autor, der als *Mafia-Experte* bezeichnet wird, und berichtet über den jüngsten Freispruch durch das Gericht in Rom im April, durch den der Schriftsteller endgültig von den von Matteo Salvini gegen ihn erhobenen Verleumdungsvorwürfen freigesprochen wurde. Der Richter stellte fest, dass die scharfen Worte, die Saviano gegenüber dem Politiker der Lega geäußert hatte («Minister der Unterwelt»), unter legitime Kritik fallen. Es wird an den Hintergrund erinnert, vor dem das Verfahren ins Rollen kam – nämlich aufgrund einer im Jahr 2018 vom damaligen Innenminister eingereichten Klage wegen der vom Schriftsteller verwendeten drastischen Formulierung – woraufhin die dreijährige Prozessdauer – acht Jahre nach den Ereignissen – zusammengefasst wird, wobei abschließend die Ankündigung des Vizepremiers erwähnt wird, eine neue Klage einreichen zu wollen (was jedoch aufgrund der geltenden Rechtslage für diese Art von Straftat angesichts eines Freispruchs in erster Instanz nicht möglich ist); parallel dazu wird Savianos Erwiderung zur Verteidigung der Meinungsfreiheit gegen die von der Macht instrumentalisierten Strafanzeigen wiedergegeben (K. Krüger, *Freispruch für Roberto Saviano*, in «Frankfurter Allgemeine» 18 aprile 2026 [PDF](#)).

Heftige Debatten in Deutschland löste zudem die Wiedereröffnung des russischen Pavillons auf der Internationalen Kunstausstellung der Biennale von Venedig aus, die inmitten weitreichender internationaler Kontroversen und Proteste nun bereits zum 61. Mal stattfand. Das Hauptinteresse der deutschen Presse gilt der Kulturdiplomatie in Zeiten des russisch-ukrainischen Konflikts sowie den Entscheidungen der italienischen Institutionen hinsichtlich der Abwesenheit und der Rückkehr Russlands: Das Land hatte seit 2022 nicht mehr an der Biennale teilgenommen, als der Kurator und die ausgewählten Künstler

ihre Teilnahme aus Protest gegen Putin absagten. Die erneute Teilnahme des russischen *Pavillons* löste Reaktionen von 22 Ländern aus, die einen offiziellen Protestbrief unterzeichneten, sowie von der Europäischen Kommission, die das Verfahren zur Streichung der Fördermittel für die Biennale eingeleitet hat. Die deutschen Medien interessieren sich vor allem für die besondere Position Venedigs in dieser Angelegenheit: Dabei werden die umstrittenen Äußerungen des Präsidenten der Biennale, Pietrangelo Buttafuoco, zitiert, der seit Ende 2023 im Amt ist und sich mit den aktuellen Herausforderungen im Ausstellungswesen, einschließlich derjenigen im Zusammenhang mit internationalen Beteiligungen, auseinandersetzt. Er erklärt, die Russische Föderation nicht offiziell eingeladen zu haben, sondern lediglich die Nutzung des Ausstellungsraums im Namen einer für alle Länder offenen Vision gewährt zu haben – umso mehr, wenn diese in Konflikte verwickelt sind –, da Kunst nach dieser Vision ein Bereich der Versöhnung und der universellen Schönheit sei. Hervorgehoben werden die Variablen des institutionellen Konflikts innerhalb Italiens, mit widersprüchlichen offiziellen Standpunkten zwischen dem Kulturministerium und der Biennale, wobei Giuli sich distanziert und behauptet, die Entscheidungen in Venedig seien in völliger Autonomie getroffen worden, während Buttafuoco versichert, dass seine Linie der Regierung bekannt sei und dass er und der Minister in ständigem Kontakt stünden. Die Mailänder Korrespondentin Karen Krüger weist zudem auf die gleichzeitige Teilnahme russischer Athleten an den Paralympischen Spielen hin, die vom 6. bis 15. März stattfanden, und sieht darin ein Zeichen für einen Wandel in den italienisch-russischen Beziehungen, das es im Auge zu behalten gilt; Bei den Olympischen Winterspielen 2026 in Mailand-Cortina wurde Russland nämlich offiziell als Nation ausgeschlossen – nur 13 russische Athleten durften als neutrale Teilnehmer antreten –, während das Internationale Paralympische Komitee anschließend die russischen Sportler wieder vollwertig zuließ und ihnen ermöglichte, bei den Paralympischen Spielen unter ihrer Nationalflagge und mit ihrer Nationalhymne anzutreten. Im Hinblick auf die Biennale im Mai werden diese Fakten mit Blick auf die ambivalente Haltung der italienischen Regierung gegenüber dem russisch-ukrainischen Krieg betrachtet, wobei

die unterschiedlichen Positionen innerhalb der Regierungsmehrheit deutlich werden: von putinfreundlichen Lega-Vertretern über die atlantisch orientierte Meloni, die Zelensky nahesteht, bis hin zu Minderheiten, die mit unterschiedlichen Sympathien an den Regierungsbereich angrenzen; Vor diesem komplexen und uneinheitlichen Hintergrund fragt sich die Journalistin der «Frankfurter Allgemeinen» daher mit einem Hauch von Sarkasmus, ob dies die viel gepriesene italienische «Diplomatie der Schönheit» sei (K. Krüger, *In Italien hat Putin wieder eine Bühne*, in «Frankfurter Allgemeine» 10. März 2026 [PDF](#); K. Krüger, *Ohne Italiens Kulturminister*, in «Frankfurter Allgemeine» 27. April 2026 [PDF](#)). Ein Kollege derselben Zeitung greift den Ausdruck mit ebenso sarkastischen Anmerkungen wieder auf, um deutlich zu machen, dass es sich vielmehr um eine «Diplomatie des Geldes» handele, die eher von wirtschaftlichen und politischen als von intellektuellen und künstlerischen Interessen bestimmt sei; Die Wiederaufnahme Russlands in das Festival wird daher als geschickter Zug des Schachspielers Putin interpretiert, und das Vorgehen von Buttafuoco wird scharf kritisiert – er gibt vor, naiv zu sein, wenn er nicht erkennt, wann Kunst zur Waffe wird, und zwar nicht nur im metaphorischen Sinne (S. Trinks, *Kunst als Waffe*, in «Frankfurter Allgemeine» 14. März 2026 [PDF](#)). Von linker Seite wird die Angelegenheit vor dem Hintergrund des Ultimatums aus Brüssel dargestellt, das die Teilnahme der Russischen Föderation beanstandet und über die Europäische Exekutivagentur offiziell ein Verfahren zur Einfrierung oder Streichung der für die Biennale vorgesehenen Mittel (es ist von rund 2 Millionen Euro die Rede) einleitet. Buttafuocos Entscheidung, den russischen Pavillon in den Giardini wieder zu öffnen, hat in der Tat Vorwürfe der Europäischen Kommission ausgelöst, die im Vorgehen des Präsidenten der Biennale einen skrupellosen Versuch sieht, Sanktionen, Verbote und internationale Vorschriften zu umgehen; Die Tageszeitungen der deutschen Grünen und der alternativen Linken berichten über die Reaktionen innerhalb der italienischen Regierung, allen voran seitens der Lega, die nicht zögert, die Drohung mit einem Stopp der Finanzmittel seitens Europas als inakzeptable Erpressung zu brandmarken. Es wird jedoch auch Raum für eine Betrachtung der für die Kunstbiennale 2026 in Venedig vorgesehenen

deutschen Beiträge gelassen: Der *Pavillon Deutschland* wird am 9. Mai eröffnet und trägt für die neue Ausgabe den eindrucksvollen Titel *Ruin*; Deutschland wird durch die Beiträge zweier Künstlerinnen vertreten: Herike Naumann, die kürzlich viel zu früh verstorben ist, und die Vietnamesin Sung Tieu, kuratiert von Kathleen Reinhardt, Direktorin des Georg-Kolbe-Museums in Berlin. In den Kommentaren wird daher hervorgehoben, dass sowohl Naumann, die aus Ostdeutschland stammte, als auch ihre Kollegin Tieu mit ihrer künstlerischen Arbeit die soziokulturellen Veränderungen nach der deutschen Wiedervereinigung untersucht haben, und zwar im Rahmen einer umfassenderen Auseinandersetzung mit den Widersprüchen und der Komplexität der heutigen Gesellschaft (B. Werneburg, *EU droht wegen russischem Pavillon mit Förderentzug*, in «taz» 16. April 2026 [PDF](#)).

Zu den wichtigsten Themen zum Thema deutsche Kultur aus italienischer Sicht gehört in den ersten Monaten des Jahres der feste Termin der Berlinale; Die Ausgabe vom Februar 2026 wird von den italienischen Medien als «zurückhaltend» beschrieben, geprägt von Wettbewerbsfilmen, die es schwer hatten, Publikum und Kritik zu begeistern: Mehr als die Filme selbst sorgten politische und polemische Debatten rund um Schweigen, Auslassungen und Auszeichnungen für Gesprächsstoff. Insbesondere lenkten die überregionalen Zeitungen die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf Gaza und die unausweichlichen Krisenszenarien im Nahen Osten: Einige linke Presseorgane verglichen vergangene Festivalausgaben kritisch mit der aktuellen Ausgabe, angefangen bei der Tageszeitung «il manifesto», die die Regisseurin Rand Abou Fakher interviewte, die 2020 für den besten Kurzfilm mit *So We Live* in der Sektion ‘Berlinale Shorts’ ausgezeichnet wurde; Die Künstlerin äußert starken Widerstand gegen die neuen Formen der Zensur, von denen in Deutschland diejenigen betroffen sind, die die israelische Politik und das von ihr vertretene kolonialistische Projekt kritisieren. Die Rede bildet den Auftakt zu einer Reflexion über den Film, der die Ausgabe 2026 eröffnet: *No good men* mit seinem Blick auf das heutige Afghanistan, gesehen durch die Augen einer Frau, der Regisseurin Sharbanoo Sadat, die zugleich die Hauptdarstellerin des Films ist (C. Piccino, *Rand Abou Fakher, la Siria e la violenza presente*, in «il manifesto» 10. Februar 2026 [PDF](#); C. Piccino, *Berlinale 2026 al via, la libertà d’espressione alla prova del cinema* in «il manifesto» 12. Februar 2026 [PDF](#); G. De Mauro, *Interesse*, in «Internazionale» 20. Februar 2026 [PDF](#)). Auch andere italie-

nische Kritiker kommen auf denselben Eröffnungsfilm zurück; sie betrachten das Werk als eine Romantikkomödie mit dramatischen Wendungen – einen gut gemachten Film, jedoch kein Meisterwerk –, was die Mittelmäßigkeit eines Festivals bestätigt, das trotz bester Absichten weder der Filmfestspiele von Venedig noch denen von Cannes das Wasser reichen kann (A. Martini, *Berlinale. Essere donne sotto i talebani*, in «Quotidiano Nazionale» 13. Februar 2026 [PDF](#)). Einige Artikel heben die Stärken der neuen Ausgabe des deutschen Filmfestivals in Übersichten und Retrospektiven hervor, wie beispielsweise die zum japanischen Kino (M. Boscarol, *Berlinale 76, dall'arcipelago del Sol Levante*, in «ALIAS il manifesto» 14. Februar 2026 [PDF](#)), während sich die Schlagzeilen überschlagen, die den Rückzug der renommierten indischen Schriftstellerin und Aktivistin Arundhati Roy vom Festival in den Mittelpunkt rücken, die ihre Teilnahme aus Protest gegen die von Jurypräsident Wim Wenders vertretenen Standpunkte zum Krieg im Gazastreifen zurückgezogen hat. Der deutsche Künstler hatte während der Eröffnungspressekonferenz die Ansicht vertreten, dass das Kino stets aus der Politik herausgehalten werden sollte, was Reaktionen, Kommentare und den Protest von über 80 berühmten Schauspielern und Regisseuren (darunter Javier Bardem, Tilda Swinton und Mark Ruffalo) auslöste, die einen offenen Brief unterzeichneten, um das Schweigen der Berlinale zum Konflikt im Gazastreifen anzuprangern und die Äußerungen von Wenders zu kritisieren. Die Presse greift das Thema erneut auf, um auch die – wirtschaftliche wie politische – Abhängigkeit von der deutschen Regierung hervorzuheben, eine starke Beeinflussung, die auf der Berlinale lasten würde und die ein Programm unwirksam und verwirrend machen würde, das zwar ideell auf die Verbindungen zwischen dem Kino und unserer Zeit bedacht ist, in der Praxis jedoch in einem Filmangebot erstarrt, das «dem thematischen und genrebestimmten Format geopfert» wird; Im Wesentlichen zeigt sich in den Entscheidungen des Festivals ein Problem, das in der aktuellen Bildproduktion weit verbreitet ist, mit einigen bemerkenswerten Ausnahmen wie Angela Schanelec mit ihrem *My Wife Cries* oder Rafael Manuel mit *Manila* (A.M. Pasetti, *Berlinale, tutti zitti su Gaza: Arundhati Roy ritira la sua presenza*, in «il Fatto Quotidiano» 14. Februar 2026 [PDF](#); A. Limetti, *La scrittrice*

Arundhati Roy rinuncia alla Berlinale dopo i commenti di Wim Wenders su Gaza, in «Alto Adige» 15. Februar 2026 [PDF](#); C. Piccino, *80 attori contro 'silenzio' Berlinale*, in «il manifesto» 18. Februar 2026 [PDF](#); C. Piccino, *Berlinale 76, geometrie relazionali per comunicazioni impossibili*, in «il manifesto» 18. Februar 2026 [PDF](#); N. Della Seta Issaa, *Un campo da golf per raccontare le storture del mondo*, in «il manifesto» 18. Februar 2026 [PDF](#); C. Battocletti, *I festival li fanno i film ma molto più i direttori*, in «domenica (Il Sole 24 Ore)» 22. Februar 2026 [PDF](#)). Die katholische Presse stellt einige Beiträge des Festivals vor, darunter den ungarischen Film *At The Sea* und den kanadischen Film *Nina Roza*, die sich durch eine starke ethische Spannung auszeichnen und sich auf Familiengeschichten konzentrieren, ebenso wie der Film *Queen at Sea*, in dem die von Juliette Binoche gespielte Protagonistin mit dem schwierigen Drama der senilen Demenz und der Alzheimer-Krankheit konfrontiert wird, von denen ihre Mutter betroffen ist. Das Werk weckt auch deshalb Interesse, weil es die Rückkehr von Lance Hammer hinter die Kamera markiert, der sich in seinem Werk mit den Grenzen der Einwilligung, der Autonomie des Kranken und den familiären Dynamiken auseinandersetzt, in die diese Elemente eingebettet sind (A. De Luca, *Berlino, ritrovando se stessi e la famiglia*, in «Avvenire» 17. Februar 2026 [PDF](#); A. De Luca, *Alzheimer e Binoche commuovono Berlino*, in «Avvenire» 17. Februar 2026 [PDF](#)). In der rechtsgerichteten Presse erscheint *Heysel '85*, ein Film der belgisch-rumänischen Regisseurin Teodora Ana Mihai, der auf der Berlinale in der Sektion «Berlinale Special» vorgestellt wurde und sich um die Ereignisse dreht, die zu einem der blutigsten Massaker im europäischen Fußball führten – jenem, das das Finale des Europapokals der Landesmeister zwischen Liverpool und Juventus am Abend des 29. Mai 1985 überschattete. Wenige Stunden vor Spielbeginn führte der Ansturm zahlreicher englischer Hooligans, die entschlossen waren, in den Sektor Z des alten Brüsseler Stadions vorzudringen, zum Einsturz einer Stütze; bei diesem Einsturz kamen 39 Menschen ums Leben, weitere 600 wurden verletzt, darunter auch einige italienische Fans, von denen einige sehr schwere Verletzungen erlitten (D. Priori, *'Heysel '85', tutto il male di un tragico evento*, in «Libero» 17. Februar 2026 [PDF](#)). Derselbe journalistische Beitrag berichtet anschließend über die neue Verfilmung des

Klassikers des Nobelpreisträgers William Golding *Der Herr der Fliegen*, diesmal als Miniserie, die von den Berliner Bildschirmen direkt auf Sky übertragen wird – in einem kulturellen Klima, das von globalen Ängsten und kollektiven Traumata geprägt ist, in dem die Grausamkeit der Meute und die amoralische Entgleisung der Jugendlichen zum Spiegel und zur Mahnung der Gegenwart werden (D. Priori, *‘Il signore delle mosche’ farà venire i brividi*, in «Libero» 17. Februar 2026 [PDF](#)). Andernorts greift die liberal-konservative italienische Presse die kontroversen Äußerungen einiger Intellektueller auf und zeichnet ein Gesamtbild starker Spannungen innerhalb des Festivals, wobei sie die Haltung von Wenders unterstützt und deren Bedeutung sogar noch radikalisiert, indem sie ihn den Apologeten von Regimen und fanatischen Gruppierungen gegenüberstellt, insbesondere jenen, die Israel des Völkermords bezichtigen (G. Meotti, *Wim Wenders le suona ad attori e registi con un debole per Hamase*, in «Il Foglio» 19. Februar 2026 [PDF](#)).

Was die Beteiligung italienischer Intellektueller am Festival betrifft, so war die Präsenz Italiens im Vergleich zu früheren Ausgaben sehr gering, und die Kritiken und Reportagen der italienischen Korrespondenten berichten von einem italienischen Kino, das zwar mit starken internationalen Koproduktionen vertreten war, jedoch keine eigenständigen Werke im Wettbewerb vorweisen konnte (F. Caprara, *Berlinale, nessun film italiano in concorso*, in «La Stampa» 21. Januar 2026 [PDF](#)). In verschiedenen Zeitungen wird über das Remake von Marco Bellocchios Meisterwerk *I pugni in tasca* berichtet, nämlich *Rosebush Pruning* unter der Regie des brasilianischen Regisseurs und Drehbuchautors Karim Ainouz; der Film wird jedoch von der italienischen Presse überwiegend negativ aufgenommen, wie aus der scharfen Kritik von Mereghetti hervorgeht (B. Belzini, *Alla Berlinale il film di Ainouz è ispirato a ‘I pugni in tasca’*, in «Libertà» 22. Januar 2026 [PDF](#); P. Mereghetti, *Il remake di Bellocchio è da dimenticare*, in «Corriere della Sera» 16. Februar 2026 [PDF](#)). Mereghetti selbst spricht sich hingegen für eine Neubewertung des Films von Grant Gee über Bill Evans aus, der im Wettbewerb in Berlin nur verhalten aufgenommen wurde, nach Ansicht des italienischen Kritikers jedoch Beachtung verdient: kein klassisches Biopic und schon gar kein musikreicher Film,

wie man vielleicht erwarten könnte, sondern ein Porträt des Jazzmusikers, der von seiner eigenen Kunst entfremdet ist und in der schmerzhaften Stille von Krankheit und Abhängigkeiten versunken ist (P. Mereghetti, *Depressione e droga: alla Berlinale i tormenti di Bill Evans*, in «Corriere della Sera» 21. Februar 2026 [PDF](#)). Um das gesamte Programm, die Preise und die Einzelheiten des Festivals zu erkunden, widmet auch die Online-Presse dem Programm mehrere Sonderbeiträge und sucht dabei nach Gemeinsamkeiten zwischen den ausgewählten Filmen, die sich um die Darstellung von Emotionen, Gefühlen und zeitgenössischen Ausprägungen des klassischen *nostos* – der Rückkehr zu den familiären und geografischen Wurzeln – drehen, einem großen Thema, das mit dem Trauma der Trennung, aber auch mit der Heilung verbunden ist (S. Fornaro, *Diario della Berlinale #3. L'amore e la cura salveranno il mondo?*, in «ytali» 21. Februar 2026 [PDF](#)). In der italienischen Presse findet der Gewinner des Goldenen Bären bei der 76. Ausgabe der Internationalen Filmfestspiele Berlin breite Beachtung: Die Rede ist von *Yellow Letters* (Originaltitel *Gelbe Briefe*) unter der Regie des türkisch-deutschen Regisseurs İlker Çatak, der bereits international durch seinen vorherigen Film *Das Lehrerzimmer* bekannt ist, der für den Oscar als bester internationaler Film nominiert war. Das bei der Berlinale ausgezeichnete Werk wird von der Kritik bereits gefeiert und in der Presse als sozialkritisches Statement diskutiert, das sich mit Zensur, Meinungsfreiheit und dem Druck befasst, den autoritäre Regime auf den Alltag der Bürger ausüben: Die in Ankara angesiedelte Geschichte handelt von einem Theaterpaare, das wegen seiner kriegsfeindlichen Haltung ins Visier des Staates gerät – mit verheerenden Folgen. Die Kritiker haben zudem hervorgehoben, dass Çatak trotz des türkischen Schauplatzes den Film vollständig in Deutschland, zwischen Berlin und Hamburg, drehen musste (A. De Luca, *Berlino, Wenders premia Çatak con l'Orso d'Oro*, in «Avvenire» 22. Februar 2026 [PDF](#); P. Mereghetti, *Berlino, Orso d'Oro contro la censura*, in «Corriere della Sera» 22. Februar 2026 [PDF](#); R. Brunelli, *Quant'è lontana l'Italia dalla Berlinale. E da un Orso d'oro sul totalitarismo*, in «Domani» 22. Februar 2026 [PDF](#)).

Betrachtet man weitere kulturelle Bereiche, so sticht bei der Analyse des journalistischen Materials zur deutschen Kultur in

den ersten Monaten des Jahres 2026 zweifellos Anselm Kiefer hervor, der sich in Italien seit langem großer Bekanntheit und hohem Ansehen erfreut, wie die große Zahl der dem Künstler gewidmeten Artikel in den wichtigsten nationalen Tageszeitungen belegt. Die italienische Presse aller politischen Richtungen und Ausrichtungen würdigt Kiefers Verbindung zu Italien und lobt seine *ortsspezifischen* Installationen und Ausstellungen, die als monumentale Ereignisse gelten. Insbesondere wird viel über die große Mailänder Ausstellung mit dem Titel *Kiefer. Le Alchimiste*, die im Palazzo Reale zu sehen ist. Sie veranschaulicht das Thema der verfolgten weiblichen Intelligenzen und umfasst 42 bisher unveröffentlichte Gemälde, die ideell mit dem Sala delle Cariatidi in Dialog treten. Kiefers Werk wird als Erforschung des individuellen und kollektiven Gedächtnisses dargestellt, aber auch als Zeugnis einer besonderen Verbindung zur Stadt Mailand, in der der aus Baden-Württemberg stammende Maler und Bildhauer einen Teil seiner Jugend verbracht hat. Es wird hervorgehoben, dass das Projekt in das Kulturprogramm der Olympischen Winterspiele Mailand-Cortina 2026 aufgenommen wurde und dass neben dem bereits erwähnten Thema der Erinnerung auch die Konzepte der Transformation und Erneuerung im Mittelpunkt stehen, die durch eine intensive und materielle Malerei zum Ausdruck gebracht werden (V. Trione, *Anselm Kiefer a Palazzo Reale, un omaggio alle donne magiche*, in «Corriere della Sera» 2. Januar 2026 [PDF](#); V. Trione, *Diventa oro il piombo del pittore*, in «La Lettura (Corriere della Sera)» 29. März 2026 [PDF](#); A.C. Quintavalle, *E le alchimiste inventarono la nuova scienza*, in «La Lettura (Corriere della Sera)» 29. März 2026 [PDF](#)). Besondere Beachtung verdient auch die Verbindung zwischen Massimo Recalcati und Anselm Kiefer, die in dem Essay des Mailänder Psychoanalytikers und Essayisten *‘Il seme santo’* ausführlich beleuchtet wird. *Die Poetik von Anselm Kiefer*, die in einem ausführlichen Artikel über Kiefers Lehre hinsichtlich der Tragödien der Geschichte in der zeitgenössischen Kunst sowie der komplexen Beziehung zwischen Materie und Geist, Licht und Dunkelheit, Schöpfung und Zerstörung wieder zum Vorschein kommt – Aspekte, die in einer Alchemie zusammenwirken, die das Trauma in Poesie verwandeln kann (M. Recalcati, *Anselm Kiefer, quando l’arte trasforma il mondo*, in «la Repubblica» 22. Januar 2026 [PDF](#)). In einem anderen Ansatz, der jedoch auch aufgrund der

zahlreichen, zur Illustration des Textes ausgewählten Bilder eine starke Wirkung entfaltet, ist das Sonderheft über Anselm Kiefer zu erwähnen, der als der größte lebende Künstler gefeiert wird. In der Zeitschrift «il Venerdì» erzählt der Künstler wenige Tage vor der Eröffnung seiner neuen Ausstellung in Mailand exklusiv von sich. Hervorgehoben werden Kiefers wichtige Überlegungen zur Aufgabe der Kunst, die nicht in der Suche nach tröstlicher Schönheit liegt, sondern im Zeugnis des Unerträglichen. In Kiefers Antworten auf die Fragen des Interviewers Riccardo Staglianò kommen zudem die Rolle der Frauen und die historische Perspektive zum Ausdruck: Die Ausstellung im Palazzo Reale versteht sich als Hommage an die weisen Frauen der Vergangenheit, richtet den Blick jedoch gleichzeitig auf die Gegenwart – ganz im Einklang mit der *Weltanschauung* des Meisters, der 1945 im vom Krieg zerstörten Deutschland geboren wurde und es gewohnt ist, mit Trümmern, Erinnerungen sowie alten und neuen Ängsten zu arbeiten, vermischt mit Hoffnungen für die Zukunft (R. Staglianò, *Kiefer riparte dall’alchimia*, in «il Venerdì (la Repubblica)» 22. Januar 2026 [PDF](#)). Zahlreiche Artikel, sowohl in Printmedien als auch online, würdigen den Dialog zwischen Kiefers zeitgenössischen Meisterwerken und der eindringlichen Auseinandersetzung mit Geschichte, Erinnerung und Philosophie und heben die Fähigkeit seiner materiellen Malerei hervor, sich in die jahrhundertealte Geschichte der Ausstellungsorte einzufügen – erhabene Ausdrucksformen von Monumentalität und Spiritualität wie die 42 Gemälde, die weiblichen Figuren gewidmet sind, von Caterina Sforza über Isabella von Aragon bis hin zu Mary Atwood, die als Wegbereiterinnen der modernen Wissenschaft ausgewählt wurden (M. De Santis, *‘Le alchimiste’ di Anselm Kiefer restituite dall’oblio alla luce della storia*, in «Huffpost» 4. Februar 2026 [PDF](#); S. Consenti, *Le Alchimiste di Anselm Kiefer, la pittura le richiama dall’oblio: Anticipano la scienza moderna*, in «Il Giorno» 4. Februar 2026 [PDF](#); C. Tagliabue, *Streghe o scienziate? ‘Le Alchimiste’ di Kiefer, dalla nobile Sforza all’estetista*, in «il Fatto Quotidiano» 7. Februar 2026 [PDF](#); E. Mogavero, *‘Le Alchimiste’ di Kiefer a Milano omaggio alle donne*, in «Libertà» 12. Februar 2026 [PDF](#); C. Paglieri, *Anselm Kiefer. La forza delle donne alchimiste alla ricerca dell’illuminazione*, in «Il Secolo XIX» 16. Februar 2026 [PDF](#)). In der rechtsgerichteten Presse wird Kiefers provokatives Genie von Alessandro Gnocchi

mit den Worten «eine Ohrfeige für unser Gewissen, das von der Vulgarität des Prêt-à-porter-Nihilismus betäubt ist» zusammengefasst, um hervorzuheben, dass in den Werken des deutschen Künstlers keine Neigung zu leichtfertigen, modischen Polemiken zu erkennen ist, sondern vielmehr eine langjährige Suche nach einer Beziehung zum Heiligen; daher werden «Le Alchimiste» als großes spirituelles Unterfangen der Meditation über die Mechanismen der Wissensvermittlung gewürdigt. Auch Vittorio Sgarbi betont, dass die in der Ausstellung zum Ausdruck kommende Verherrlichung des Weiblichen nichts *politisch Korrektes* an sich hat, noch könne man bei einer möglichen Lesart der Ausstellung als Apologie des Weiblichen von triumphalistischen Tönen sprechen; man entfernt sich also von einem feministischen Weiblichen und wendet sich eher Nuancen zu, die dem *maledettismo* näher stehen als einem *Readymade*-Heroismus (A. Gnocchi, *Un vero provocatore*, in «Il Giornale» 4. Februar 2026 [PDF](#); V. Sgarbi, *Carrellata di alchimiste a Milano*, in «Panorama» 4. März 2026 [PDF](#)). Die Medien betrachten Kiefer aus einer Perspektive, die die jahrtausendealte Verbundenheit zwischen Künstlern und Alchemisten in den Vordergrund rückt, wobei sie bis zu den Anfängen der Kunstgeschichte zurückgehen – die im Schoß der Mineralogie als eine Art «Exkurs» entstanden ist – und anschließend den Spuren dieser morganatischen Verbindung auch dort nachgehen, wo diese sich in heimlichen, verstohlenen und schattenhaften Formen niederschlagen. Es handelt sich also um eine Analyse, die Kiefers Werk mit jüngsten historiografischen Bestrebungen verknüpft, die den in der Geschichte der Alchemie und der modernen Wissenschaftskultur vergessenen Frauen wieder eine Stimme und eine zentrale Rolle verleihen und dabei die lange Zeit abgelehnte Verwandtschaft zwischen den großen wissenschaftlichen Unternehmungen und der Hausarbeit in Frage stellen – bescheidene Praktiken, die jedoch gar nicht so weit von den Geheimnissen der Seele und der Materie entfernt sind, ein weibliches Privileg ebenso wie die Geburtshilfe, die der Alchemie und der Malerei in ihrem Aspekt der Entstehung, der Verwandlung und der Wiedergeburt der natürlichen Elemente nahekommt (A. Brunori, *Alchimiste nel caos delle forme*, in «ALIAS il manifesto» 1. März 2026 [PDF](#)).

Im Februar sind zudem zahlreiche Artikel zu verzeichnen, die sich mit der Person Stefan Zweigs und seinem Briefwechsel

mit Joseph Roth befassen, der kürzlich in italienischer Übersetzung bei Adelphi unter dem Titel *Ombre folli* erschienen ist. *Briefe 1927–1938*, herausgegeben von Madeleine Rietra und Rainer Joachim Siegel, übersetzt von Ada Vigliani. Das über 500 Seiten umfassende Werk fand bei den Kritikern großen Anklang und ist von Bedeutung, da es anhand des Briefwechsels zwischen den beiden Schriftstellern ermöglicht, einige grundlegende Etappen der mitteleuropäischen Geschichte nachzuvollziehen. Vom ersten höflichen Austausch von Höflichkeiten zwischen den Literaten im Jahr 1927 über die Zeit der großen Erfolge in den frühen 1930er Jahren (für Zweig eine Bestätigung nach seiner fruchtbaren Salzburger Zeit, für Roth ein Boom dank *Hioh* und *Der Radetzky-Marsch*) bis hin zum Jahr 1938, am Rande des Abgrunds. In diesen so ereignisreichen Jahren entwickelte sich eine leidenschaftliche und tragische Freundschaft, die zwar nicht frei von heftigen Auseinandersetzungen war, doch diese Schwankungen schmälern in keiner Weise den außerordentlichen Wert dieses Zeugnisses des deutschsprachigen 20. Jahrhunderts – und zugleich eine traurige Mahnung für unsere Gegenwart, die von aggressiven Ideologien und neuen Bedrohungen erschüttert wird (M. Freschi, *Il folle Novecento di Roth e Zweig*, in «Avvenire» 5. Februar 2026 [PDF](#); S. Solinas, *Caro Zweig le scrivo così mi distraigo... dalla mia miseria. Le lettere folli di Joseph Roth*, in «Il Giornale» 5. Februar 2026 [PDF](#); M. Archetti, *Roth e Zweig fra le ombre della storia che alla fine inghiottiranno entrambi*, in «Il Foglio» 6. Februar 2026 [PDF](#); C. Dentello, *L'amicizia è funesta e io ho il buio dentro*, in «il Fatto Quotidiano» 7. Februar 2026 [PDF](#); C. Taglietti, *Roth & Zweig si spedivano l'Europa*, in «La Lettura (Corriere della Sera)» 8. Februar 2026 [PDF](#); W. Goldkorn, *Scrittori nella bufera d'Europa*, in «Robinson (la Repubblica)» 8. Februar 2026 [PDF](#); M. Rispoli, *Noi esiliati, che non diventeremo vecchi*, in «ALIAS il manifesto» 15. Februar 2026 [PDF](#); M. Herzbruch, *Autodistruzione e pietà nel carteggio disperato tra gli amici Roth e Zweig*, in «Il Piccolo» 17. Februar 2026 [PDF](#); M. Silenzi, *Il mistero della colpa*, in «Il Foglio» 27. Februar 2026 [PDF](#)). Zu dieser beeindruckenden Veröffentlichung gesellen sich zudem weitere Neuerscheinungen von Zweig (*Freud* bei Diarkos, *Geremia* bei Editoria & Spettacolo und zuvor bereits *Casanova* im Settecolori-Verlag), die die italienische Presse im selben Zeitraum

mit Rezensionen, Empfehlungen und Hintergrundberichten hervorhebt (M. Silenzi, *Uno spirito universale, vitalissimo e amorale*, in «Il Foglio» 8 aprile 2026 [PDF](#); A. Pezzini, *Freud raccontato da un amico*, in «Liberio» 14 aprile 2026 [PDF](#); L. Ursich, *Geremia, il dramma di Stefan Zweig*, in «Il Piccolo» 17. Februar 2026 [PDF](#)).

Schließlich würdigte die italienische Presse zwischen März und April den deutschen Philosophen Jürgen Habermas, der am 14. März 2026 im Alter von 96 Jahren in Bayern verstorben war: Ein großer Teil der Tageszeitungen und Kulturzeitschriften widmete ihm Beiträge und würdigte ihn als Interpreten der Moderne, Erzieher der europäischen Demokratie und letzten Erben der Frankfurter Schule (A. Marrocco, *Addio a Jürgen Habermas, il filosofo della ragione condivisa*, in «HuffPost» 14. März 2026 [PDF](#); S. Cannavò, *Addio a Habermas: "È la società a fare un'Europa libera"*, in «il Fatto Quotidiano» 15. März 2026 [PDF](#)). Die katholische Presse sieht in Habermas das kritische Gewissen Europas und zeichnet, indem sie die grundlegenden Etappen seines Denkens nachverfolgt, den historischen Weg einer unvollendeten Moderne nach – im Dialog zwischen Glauben und Säkularität innerhalb der heutigen Gesellschaft, wie auch seine berühmte Auseinandersetzung mit dem damaligen Kardinal Joseph Ratzinger im Jahr 2004 verdeutlicht, die beispielhaft für eine außergewöhnliche Offenheit zwischen Christentum und philosophischem Wissen, zwischen Weihe und Weltlichkeit steht. Erwähnt wird auch ein Interview mit «L'Eco di Bergamo», in dem der Denker die Aufklärung als «Kind des Christentums» bezeichnete und über Religion und Demokratie diskutierte (S. Paliaga, *Jürgen Habermas, araldo della modernità incompiuta*, in «Avvenire» 15. März 2026 [PDF](#); E. Castagna, *Quel dialogo con Ratzinger fu un cambio di paradigma*, in «Avvenire» 15. März 2026 [PDF](#); G. Brotti, *Habermas, addio al filosofo che confidava nella ragione*, in «L'Eco di Bergamo» 15. März 2026 [PDF](#)).

Tageszeitungen mit liberal-konservativer Ausrichtung, die der Mitte-Rechts-Politik nahestehen, verweisen auf die Bestürzung des Düsseldorfer Philosophen angesichts der Anschläge vom 11. September sowie auf seine Überlegungen zur Religionsphilosophie, die ihn dazu veranlassten, unser Zeitalter als «post-säkular» zu bezeichnen. Das Profil des Philosophen wird auch in der kritischen Auseinandersetzung über den Umgang mit

Macht zwischen dem «gespaltenen Westen» und einem zunehmend dominanten Islam skizziert, verbunden mit seiner klaren Sichtweise, dass islamischer Fundamentalismus und Fanatismus schlechthin lediglich als bequeme Alibis und Deckmäntel für politische Motive dienen. Um es mit den Worten des Kulturministers Alessandro Giuli zu sagen: In Habermas wird ein großer Erneuerer der kritischen theoretischen Tradition und ein Verfechter der öffentlichen Sphäre sowie der kommunikativen Rationalität als universelle Werte betrauert – der letzte Aufklärer. Erwähnt wird auch Jürgen Habermas' genetischer Defekt, jene Lippenspalte, die ihm als Kind beinahe das Leben gekostet hätte, als er Gefahr lief, in ein nationalsozialistisches Euthanasieprogramm zu geraten; sie wurde zu einer Stärke und zu einem Ansporn, seine Forschung auf die Kommunikation zu konzentrieren – das Werk seines ganzen Lebens (R. Jannello, *Habermas il gigante del pensiero critico*, in «Quotidiano Nazionale» 15. März 2026 [PDF](#); G. Meotti, *Habermas papam*, in «Il Foglio» 28. März 2026 [PDF](#)). Auch die rechtsgerichtete Presse würdigt den Vertreter der «Frankfurter Schule» für seine Ausarbeitung der Diskursethik und die methodologische Auseinandersetzung auf Augenhöhe mit Ratzinger; es wird jedoch angemerkt, dass die Versuche, die Habermas'sche Idee der deliberativen Demokratie für ein von einer säkularen Ethik getragenes politisches Handeln anzuwenden, zur Entstehung von Gruppierungen und Bewegungen geführt haben, die tendenziell demagogisch und populistisch sind (G. Pollicelli, *Morto il filosofo Jürgen Habermas*, in «La Verità» 15. März 2026 [PDF](#)).

Kommunikatives Handeln und Dialog stehen im Mittelpunkt der Würdigung des Philosophen, die auch von der liberalen und progressiven Mitte-Links-Presse zum Ausdruck gebracht wird; diese hebt Habermas' besonderes Augenmerk auf die rationale Auseinandersetzung, die Ethik des Diskurses und seinen Widerstand gegen die technischen und wirtschaftlichen Mächte hervor, die heutzutage das Gewissen bedrohen, und bekräftigt damit die Aktualität seiner Gedanken. Maurizio Ferrera, Professor für Politikwissenschaft an der Universität Mailand und Kolumnist des «Corriere della Sera», erinnert sich an seine Begegnung mit dem Philosophen im Jahr 2015, kurz nachdem dieser in den Vereinigten Staaten vom US-Kongress mit dem renommierten

Kluge-Preis ausgezeichnet worden war; in jenem Gespräch kam die Zustimmung zu Angela Merks Aufnahmepolitik gegenüber syrischen Flüchtlingen zum Ausdruck, die laut Habermas eine Pflicht für die Deutschen darstellt; doch es werden auch die Kernprobleme eines traditionell pro-europäischen deutschen öffentlichen Bewusstseins angesprochen, das sich infolge der Krisen der frühen 2000er Jahre in sich selbst zurückgezogen und in utilitaristischer Richtung verzerrt hat, was eine Orientierungslosigkeit zur Folge hatte, angesichts derer der deutsche Denker die Notwendigkeit bekräftigt, mit der «Perspektive des Wir» wieder den richtigen Kurs zu finden (R. Sciarrone, P. Marino, *In ricordo di Jürgen Habermas. Le promesse di un Pensatore*, in «formiche» 16. März 2026 [PDF](#); L. Corchia, *L'eredità di Habermas nell'epoca dell'Europa fragile e sotto attacco*, in «Domani» 17. März 2026 [PDF](#); M. Ferrera, *La fetta di torta di Habermas*, in «La Lettura (Corriere della Sera)» 22. März 2026 [PDF](#)). Alfonso Berardinelli reflektiert über den Aufstieg der künstlichen Intelligenz, «eine Atombombe zur Auslöschung der menschlichen Kommunikation und Intelligenz», die dadurch untergeordnet und entfremdet werden – in einer Epoche, die dazu bestimmt ist, ohne die letzten Giganten des Denkens auszukommen: Habermas, Erbe der Frankfurter Schule zusammen mit seinem Zeitgenossen Enzensberger und wie dieser ein ausgewogener Kritiker der Idee des Fortschritts und der Rationalität der Aufklärung, hinterlässt eine Lücke, die von den neuen technologischen Formen nicht zu füllen ist. Bemerkenswert ist zudem der begrenzte Einfluss von Habermas unter den italienischen Philosophen; vielleicht ist er in seiner demokratischen Vernunft zu direkt, die so weit von jeder Form des Esoterismus für Gelehrte entfernt ist (A. Berardinelli, *Poca intelligenza*, in «il Venerdì (Repubblica)» 27. März 2026 [PDF](#)). Die Wochenzeitschrift «l'Espresso», die auf sechs illustrierten Seiten (mit historischen Bildern aus der Zeit nach 1968) alle Gründe für die Wiederentdeckung eines der bedeutendsten Philosophen unserer Zeit beleuchtet. Dabei werden seine Erkenntnisse zu sozialen Medien und den damit verbundenen Traumata für die Kommunikation, zum Europäismus als Zivilisationsmodell, das auf Politik im höchsten Sinne ausgerichtet ist – und nicht auf den Markt fixiert –, sowie viele weitere offene Fragen im Hinblick auf eine nicht allzu ferne Zukunft erörtert (G. Marra-

mao, *A lezione dal mio amico Habermas*, in «l'Espresso» 24 aprile 2026 [PDF](#)).

Als Stimme des vereinten Europas und des Engagements wird Habermas von der linken Presse als Meister und Intellektueller, als aufmerksamer Leser und Kritiker des Marxschen Denkens gefeiert, der der zentralen Bedeutung der Arbeit die Rolle von Recht, Kommunikation und sozialer Interaktion sowie sein Engagement an vorderster Front für Europa gegenüberstellt; in dieser Lesart wird Habermas' Distanz sowohl zu Heidegger als auch zu Nolte deutlich. Am Ende eines großen menschlichen und wissenschaftlichen Weges hinterlässt die Philosophie von Habermas der Nachwelt das Vertrauen in das Potenzial Europas, im Bewusstsein der Gefahren seiner technokratischen Fehlentwicklung, sowie ein letztes monumentales Werk wie *Auch eine Geschichte der Philosophie*, in dem der Autor vom mythischen Denken bis zur Gegenwart reist, um die jahrtausendealte Beziehung zwischen Vernunft und Religionen zu hinterfragen – Dimensionen, die nicht immer im Gegensatz zueinander stehen, sondern auch durch Prozesse des gegenseitigen Lernens und der gegenseitigen Bereicherung miteinander verbunden sind (S. Petrucciani, *Jürgen Habermas. L'ultimo dei grandi*, in «il manifesto» 15. März 2026 [PDF](#)).

